Nr. 233.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 4. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht der Kampf noch immer, mit Abweisung feindlicher Vorstöße und langsamerem sicheren Vordringen unserer Truppen im Süden.

Vor Antwerpen sind drei südliche, etwa 15 Kilometer von der Innenstadt entfernte Außenforts — die 10 inneren oder eigentlich mittleren Forts, da auch die Stadt selbst noch befestigt ist, liegen 3 Kilometer von der Stadt — gestürmt und auch Termonde, 28 Kilometer südwestlich von der Stadt gelegen, besetzt.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß ein neuer Vormarsch russischer Heeresteile gegen Suwalki zu erwarten ist. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 3. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 2. Oktober, abends: Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen, südlich Roye sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen, in der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Östlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden. — Vor Antwerpen sind die Forts Wawre, St. Catherine und die Redoute Dorpweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittags 5 Uhr erstürmt worden. Das Fort Wälhem ist eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

In Erwartung der Entscheidung im Westen.

Die Anzeichen nahender Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehren sich. Der Fernstehende könnte einige Tage lang dem Eindruck sich hingeben, als wenn die beiden in schier unbezwingbaren Verschanzungen einander gegenüberliegenden Schlachtfronten eine Rastpause zum Atemholen sich gönnten, weil belangreiche Meldungen aus dem großen Hauptquartier zeitweilig verhältnismäßig spärlich zu uns gelangten. Ein Kräftesammeln mag auch stattgefunden haben, ein Stillstand im Ringen um einzelne Erfolge ist jedoch während der ganzen Zeit niemals eingetreten. Die Schlacht tobte, bisweilen mit wechselndem Erfolge, weiter und schuf in stellenweisen Angriffen und Vorstößen die Vorbedingungen für das Aufeinanderprallen der größeren Massen. Jetzt sind wir dem Zeitpunkt nahe, wo das Ergebnis der einzelnen Kämpfe zu der lange erwarteten großen Abrechnung führen muß. Der „Belagerungskrieg" ist wiederum in eine kräftige Offensive übergegangen, und mit dieser wird die Entscheidung beschleunigt. Daß diese zu unseren Gunsten ausfallen wird, kann nach den Nachrichten aus den letzten Tagen kaum noch bezweifelt werden. Die deutschen Truppen dringen siegreich vor und die Widerstandsfähigkeit der feindlichen Heere scheint allmählich sich zu vermindern.

Der von den Franzosen unternommene Versuch einer **Umgehung unseres rechten Flügels** ist allem Anschein nach jetzt gänzlich zusammengebrochen. Nachdem eine französische Division bei **Bapaume** geschlagen, sowie das Vorgehen starker, überlegener feindlicher Kräfte bei **Albert**, nordwestlich von Amiens, unter schweren Verlusten für diese abgewiesen war, haben die Deutschen jetzt den Franzosen die **Höhen von Roye** und **Fresnoy**, nordwestlich von Noyon „entrissen". Der neue Erfolg zeigt, daß die deutschen Truppen fortgesetzt Gelände gewinnen. Durch dieses Vorrücken auf dem rechten Flügel wird die allgemeine Kriegslage wesentlich günstiger gestaltet.

Aber auch **im Zentrum** der deutschen Heeresstellung zwischen Oise und Maas haben, wie französische amtliche Meldungen besagen, neue Vorstöße der Deutschen eingesetzt. Östlich von Reims und weiter bis zu den Argonnen ist von uns eine Offensive ergriffen worden, über deren Erfolge baldigst näheres zu berichten sein dürfte. Eben jetzt hat eine aussichtsreiche Vorwärtsbewegung auf der ganzen deutschen Schlachtlinie von **Reims bis Verdun** eingesetzt. Verhängnisvoll für die Franzosen ist die bereits erfolgte Durchbrechung ihrer starken Positionen auf der äußersten Rechten durch die **Bresche der Sperrfortslinie** an der Maas südlich von Verdun. Die größten Anstrengungen werden daher von ihnen gemacht, den Übergang der kronprinzlichen Armee auf das westliche Maasufer zu verhindern. Ihre Ausfälle von den Festungen Verdun und Toul aus sind aber zurückgeschlagen worden und haben ihnen schwere Verluste gebracht; die von ihnen besetzten Höhenstellungen auf dem jenseitigen Ufer der Maas leisten, soweit bis zur Stunde Nachrichten vorliegen, noch zähen Widerstand.

Die Kriegslage im Westen ist also für die deutschen Waffen durchaus günstig. Das läßt auch die **Belagerung von Antwerpen** erkennen, die nach den heute vorliegenden Meldungen erfolgreich weiter fortschreitet. Wenn die Heeresleitung irgendwelche Zweifel über den Ausgang der Entscheidung auf unserem rechten Flügel in Frankreich gehabt hätte, so würde sie den Angriff auf die belgische Hauptstadt zugunsten weiterer Verstärkung jenes Flügels zunächst noch hinausgeschoben haben. Um aber die bisherige Entwicklung und den voraussichtlichen Ausgang der Schlacht bei Paris richtig zu beurteilen, darf man nicht übersehen, daß auf fast noch härtere **Proben** als die Kampftüchtigkeit der Truppen ihre Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen und Entbehrungen gestellt worden ist. Und obgleich unsere Truppen, die alle mit der Kriegführung in feindlichen Lande verbundenen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, hierunter zweifellos schwerer als die gegnerischen zu leiden gehabt haben, gehen sie doch moralisch und physisch weniger geschwächt als jene aus dieser Prüfung hervor. Zu kaum geringerem Teile als auf den unübertroffenen Heldenmut unserer Truppen gründet sich unsere Siegeszuversicht auch auf ihre überlegene Widerstandskraft gegen Anstrengungen und Entbehrungen.

* * *

Ein norwegischer Generalstabsoffizier über die deutsche Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter des **Christianiaer** Blattes **„Aftenposten"**, ein höherer Generalstabsoffizier, schließt seine Betrachtung über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland und besonders auch für Österreich-Ungarn bezeichnet, mit folgenden Worten: Wenn gerade jetzt der deutsche Generalstab mitteilt, daß die Beschießung Antwerpens begonnen habe, ein Loch durch die Sperrfortlinie Verdun—Toul geschlagen und die Narewlinie erschüttert sei, so müssen wir bekennen: **die Verhältnisse wirken überwältigend und groß.**

Wiener Preßstimme über die militärischen Leistungen Deutschlands.

Die **Wiener „Zeit"** berechnet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist, überdies mit unausgesetzter Wachsamkeit die Nordgrenze zu schützen, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder eine Blöße, die er sich gibt, rasch auszunützen hat. Wenn man überblicke, nach wie vielen Seiten und mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegsführung arbeite, erhalte man ein **Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staatengeschichte gibt, vollbracht habe.** Von der Vaterlandsliebe, dem Opfermut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit betätigt, würden spätere Geschlechter mit Bewunderung erzählen.

Keine österreichische Mörserbatterie bei den Kämpfen an der Maas verloren.

Die aus französischer Quelle im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen worden sei, ist, wie dem Wolffschen Bureau von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unwahr.

Die indischen Truppen im Anmarsch.

Dem „Petit Marseillais" zufolge hat der kommandierende General des 15. Inspektionsbezirks am Dienstag eine **Parade** über die in **Marseille** angekommenen indischen Truppen abgenommen.

Vom Kriegsschauplatz in Galizien.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der **Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich benutzte** den auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren **Operationsstillstand,** um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Joseph **täglich das eine oder das andere Korps zu besichtigen.** Gelegentlich dieser Besichtigungen, die ihn nahezu mit allen Truppen der Nordarmeen in Berührung brachten, gereichte es dem Erzherzog zur besonderen Freude, durchweg einen von Kampflust beseelten Geist und eine **trotz aller Wetterunbilden prächtige Haltung der Truppen** feststellen zu können. Die **Verpflegung,** welcher der Armee-Oberkommandant besonderes Augenmerk zuwandte, erwies sich überall als **reichlich und tadellos.** Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, war in vollem Maße vorhanden.

Das „Neue Wiener Tagblatt" widmet aus Anlaß des **Geburtstages des Generalobersten von Hindenburg** dem siegreichen Heerführer einen Festartikel und sagt: Heute feiert General von Hindenburg sein Wiegenfest im Jubel seines Vaterlandes. Auch wir mit ihm und seinem tapferen Heere Schulter an Schulter kämpfend, vereint in Not und Gefahr und Sieg, senden dem Feldherrn unseren treuen Gruß, ihm, dem Blücher des modernen Weltkrieges.

Die polnischen Legionen zur österreichisch-ungarischen Armee gehörig.

Die „Wiener Politische Korrespondenz" schreibt: Die **österreichisch-ungarische Regierung** ließ, wie man uns mitteilt, den Regierungen der neutralen Staaten folgende **Verbalnote** betreffend die **polnischen Legionen** zukommen: Der **Oberkommandierende der russischen Armee** hat in polnischen Blättern **eine Erklärung veröffentlichen lassen,** welche besagt, daß die Mitglieder der Sokols genannten polnischen Organisationen in Galizien an den Kämpfen gegen die russischen Truppen teilnehmen und Explosivkugeln mit abgeschnittener Spitze verwenden. Daran knüpft der Oberkommandierende die Weisung, die Sokols und andere Vereine dieser Art **nicht als Kriegführende anzuerkennen** und gegen ihre Mitglieder mit aller Strenge der Heeresgesetze vorzugehen. Die österreichisch-ungarische Regierung stellt demgegenüber in aller Form folgendes fest: Mit der erwähnten Bezeichnung „Sokols und andere Vereine" können offenbar nur die polnischen Legionen gemeint sein, die zumteil aus Mitgliedern solcher Vereine zusammengesetzt sind. Dieser Umstand kann aber inbezug auf die Qualifizierung der polnischen Legionen hinsichtlich der Kriegsrechte in keiner Weise inbetracht kommen. Diese Legionen sind auf solche Art gebildet worden, daß sie nicht nur allen Bedingungen entsprechen, die im ersten Artikel des Reglements betreffend Gesetze und Bräuche des Landkrieges vorgeschrieben sind, sondern sie **bilden auch einen Teil der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie durch ein organisches Band verknüpft** sind. Ihre Mitglieder **leisteten den Fahneneid,** ihre Unterabteilungen werden **von österreichisch-ungarischen Offizieren kommandiert** und sie haben an ihrer Spitze einen österreichisch-ungarischen General, der selbst unter dem Befehl eines Armeekommandos steht. Was die **angebliche Verwendung von Explosivkugeln mit abgeschnittener Spitze** durch die polnischen Legionen anbelangt, erklärt die österreichisch-ungarische Regierung, daß weder diese Legionen noch irgend ein anderer Teil der österreichisch-ungarischen Armee sich solcher Projektile bedient. Angesichts dieses Standes der Dinge würde **jede Handlung Rußlands,** welche eine **Nichtanerkennung** der polnischen Legionen als Kriegführende enthielte, offenbar **eine flagrante Verletzung der Haager Bestimmungen bilden,** wogegen die österreichisch-ungarische Regierung den entschiedensten **Protest** erhebt.

Die österreichische Offensive in Serbien.

Die Budapester Korrespondenz meldet: Unsere Offensive in Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Ein Versuch der Serben, sie durch einen neuerlichen Einbruch über die Save zu stören, endete mit einem vollständigen Mißerfolg, da unsere in der Nähe befindlichen Grenzschutztruppen die serbische Truppe, die von untergeordneter Beschaffenheit und minderer Anzahl war, sofort aus dem Lande vertrieb.

Das **österreichische Oberkommando** teilt mit: Trotz unserer entschiedenen Erfolge in Serbien versucht die **serbische Presse** neuerdings durch Verbreitung von **Nachrichten über erfundene Siege** und Übertreibung von Bandeneinfällen Stimmung zu machen, um den sicher eintretenden und bereits selbst erkannten Zusammenbruch des Widerstandes der serbischen Armee zu verschleiern. Auf alle unwahren Darstellungen der ausländischen Presse über die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sei kurz und bündig erwidert, daß wir nicht nur alle eroberten Stellungen östlich der Drina in sicherem Besitz haben, sondern auch ununterbrochen weiter Raum gewinnen.

Der Pariser „Temps" meldet, daß **Serbien die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen ruft.**

Die Minengefahr in der Nordsee.

Der **englische Dampfer „Selby"** mit mehr als 3000 Tonnen Kohlen von Shields nach Antwerpen unterwegs, ist Donnerstag Nacht in der Nordsee auf eine Mine geraten und **gesunken.** Die zwanzig Mann starke Besatzung rettete sich in Booten und wurde von einem Lowestofter Küstenschiff aufgenommen und Freitag früh in Lowestoft an Land gebracht.

Ein Urteil über unsere Unterseeboote.

Der **Pariser „Temps"** bringt einen Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem **Londoner „Globe".** Darin wird die völlige **Ohnmacht der englischen Flotte** gegenüber den gänzlich unsichtbaren Unterseebooten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um sie zu entdecken.

Ob das so schnell gelingen wird?

Sieben englische Dampfer durch den Kreuzer „Karlsruhe" versenkt.

Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." aus Amsterdam hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe" im **Atlantischen Ozean** sieben englische Dampfer versenkt.

Der de Wet des Meeres.

Im **„Daily Telegraph"** schreibt **Archibald Hurd** über den **Kreuzer „Emden":** Das Schiff fand im Indischen Ozean ein ideales Feld für seine Operationen, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert, und weil die „Emden" viele Buchten benutzen und sich vor britischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden" den großen Vorteil der Schnelligkeit und kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. **Ihre Leistungen** erfüllen uns mit **Bewunderung.** Wir dürfen den Kapitän von Müller zu seinem Unternehmungsgeist beglückwünschen, weil er **nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft** verfährt. Dieser Seeoffizier muß als de Wet

des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. **In keinem Seekriege der alten und neuen Zeit** verfolgte ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillaführers zu Lande, nämlich, von der Beute zu leben und die Gefangenen frei zu lassen. Gerade der Erfolg der „Emden" macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nichts nutzen, verdächtige Kohlenschiffe zu verfolgen, die „Emden" kann die Kohlen umsonst bekommen, sie nimmt natürlich soviel sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur See, um die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern sowie zur fortschreitenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden" können den Verlauf und Charakter des Krieges nicht ändern, sie bleiben eine Episode. — **„Manchester Guardian"** schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden" der englischen Schiffahrt **im Indischen Ozean** zufügte, auf **eine Million Pfund Sterling.** Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 50 000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden", der die Bemannung der Kauffahrer schonte, und bemerkt, **die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden" gleichkommen.**

Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Kiautschou.

Eine Reutermeldung aus Tokio besagt: Drei Flugzeuge beschossen **deutsche Kriegsschiffe** aus 700 Meter Höhe. Sie wurden an den Flügeln durchschossen und die Vorgestelle beschädigt. Die Flugzeuge kehrten darauf zurück.

Das „Neue Wiener Journal" veröffentlicht einen aus **Tsingtau** vom 4. August datierten **Brief eines Unteroffiziers des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth"** an seine in Wien lebenden Eltern, in welchem es unter anderem heißt: Unser Schiff wurde telegraphisch anher beordert, wo es gemeinsam mit der deutschen Flotte gegen den Feind operieren wird. Gott schenke uns den Augenblick, in dem wir mit dem Schwerte in der Hand unserem Vaterlande dienen können! Am 29. Juli traf hier die Nachricht ein, daß Österreich an Serbien den Krieg erklärt habe. Mit vielhundertstimmigem Hurra wurde das Telegramm begrüßt. In weiter Ferne, liebe Eltern, will ich als treuer Soldat mein Blut für unseren alten lieben Kaiser mit Freude hingeben. Die deutsche Flotte ist stärker, als man glaubt, der japanischen Riesenflotte gegenüber aber, ziffernmäßig wenigstens, zu schwach. Aber das macht nichts, — gehauen werden sie, daß sie sich daran werden genug sein lassen. Liebe Eltern! Macht euch keine Sorgen um mich und haltet euch vor Augen, daß euer Sohn tapfer und treu bis in den Tod für euch und für unser Vaterland kämpft und an euch und unseren lieben Kaiser bis zum letzten Atemzug denken wird.

Aus Südwestafrika.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: **Südafrikanische Truppenabteilungen überraschten zwei deutsche Posten,** den einen bei **Grasplatz** in der Nähe von **Lüderitzbucht,** den zweiten bei **Anichab,** 25 Meilen nördlich Lüderitzbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet.

* * *

Der neue Generalquartiermeister.

Anstelle des bekanntlich zum kommandierenden General eines Armeekorps ernannten Generals von Stein nimmt, wie die „N. G. C." erfährt, der Kriegsminister General **v. Falkenhayn** die Funktionen des Generalquartiermeisters wahr. Stellvertretender Kriegsminister ist für die Dauer des Feldzuges, wie man sich erinnert, der Generalleutnant von Wandel.

23 Offiziere von einem Regiment gefallen.

Das **5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53** veröffentlicht folgende Anzeige: Es starben den Heldentod im Feindeslande am 6. August 1914: Major von Borcke, die Hauptleute Unverdorben, Fritze und Müller, die Oberleutnants Möller und Petri (Moritz), die Leutnants v. Duisburg und Walther; am 23. August 1914: die Majore Stoermer und Altmann, Hauptmann d. Res. Franke, Oberleutnant Engelbrecht, Leutnant Koch, Fahnenjunker Aries; am 8. September 1914: Leutnant Rockow, die Leutnants d. R. Basten, Wittig, Lindwurm; am 14. September 1914: Hauptmann Mund, Oberleutnant Dietrich, die Leutnants Frhr. von Rehlingen und Haltenburg, Wintzer und v. Platen.

17 Offiziere von einem Regiment gefallen.

Das **Infanterie-Regiment Keith (1. Oberschl.) Nr. 22** zeigt an, daß folgende Offiziere den Heldentod gestorben sind: Major Graß, die Hauptleute Helf, Dietrich, Bothe, Geppert, Pohlendt, die Oberleutnants Frhr. Grote, Ernst, Rudolph, Hohnbaum-Hornschuh, die Leutnants Volkmer, v. Goetze, Stein, die Leutnants d. Res. Maschke, Brüning, Wieczorek, Recke.

Das Eiserne Kreuz.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat folgendes Telegramm an die Herzogin gerichtet: „Bin sehr glücklich, erhielt heute Morgen Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse, das ich der Tapferkeit meiner Landeskinder verdanke. Wie bisher alles wohl. Karl Eduard."

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, welcher seit Beginn des Krieges im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten, ebenso **Prinz Heinrich XLII. Reuß jüngerer Linie,** Leutnant im Zieten-Husaren-Regiment. Als Enkel der Herzogin Alexandrine zu Mecklenburg, geborenen Prinzessin von Preußen, ist der Prinz ein naher Verwandter des deutschen Kaiserhauses.

Dem Kommandanten des „U 21", das den englischen Kreuzer „Pathfinder" in den Grund geschossen hat, Oberleutnant zur See Hersing, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Auch der nationalliberale Landtagsabgeordnete Schifferer, der als Rittmeister in Frankreich mitkämpft, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Das Eiserne Kreuz in vier Generationen.

Der seltene Fall der Verleihung des Eisernen Kreuzes in der vierten Generation trifft, so schreibt die „N. G. C.", auch auf **den Grafen Friedrich Wilhelm Wartensleben,** Rittmeister im Ulanen-Regiment Nr. 3, zu. Sein Vater, der General der Kavallerie Hermann Graf Wartensleben auf Carow im Regierungsbezirk Magdeburg, zuletzt kommandierender General des 3. Armeekorps, holte sich 1870 das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Sein Großvater, der 1886 verstorbene Generalleutnant a. D. Graf Gustav Wartensleben, und sein Urgroßvater, Graf Ludwig Wartensleben, der 1833 als Major a. D. und Schloßhauptmann starb, erhielten das Eiserne Kreuz 1813 im Befreiungskriege.

Österreichische Ordensauszeichnung für den Kommandanten von „U 9".

Kaiser Franz Joseph hat laut allerhöchstem Handschreiben vom 26. September dem kaiserlich deutschen Kapitänleutnant **Weddigen,** Kommandanten des Unterseebootes „U 9", das **Ritterkreuz des Leopoldordens** mit der Kriegsdekoration verliehen.

Kriegsfürsorge.

Kommerzienrat Zietz, der Inhaber einer großen Zigarettenfabrik in Dresden, hat für ein ganzes Armeekorps, also rund 40 000 wollene Unterjacken gestiftet.

Der Gesamtvorstand des preußischen Lehrervereins bewilligte aus Vereinsmitteln einstimmig je 10 000 Mark für das Rote Kreuz, für die Hinterbliebenenfürsorge und für die Ostpreußen, zusammen 30 000 Mark.

Landesverrats-Fälle.

Vor dem **Kriegsgericht** der Etappenkommandantur **Schlettstadt** stand Winzer Prosper **Zimmermann** aus Meisengott. Er wurden wegen versuchten Kriegsverrats zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Zugleich wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Das **Kriegsgericht Neubreisach** erläßt eine Beschlagnahmeverfügung über das Vermögen des Fakrikanten Johann Haeffele, bisher in Gebweiler wohnhaft, zurzeit ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort. Es ist gegen ihn eine Untersuchung wegen Landesverrats im Gange. Haeffele ist nach der „Straßburger Post" hinreichend verdächtig, sich dieses Verbrechens dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er französischen Truppen in Gebweiler als Führer gedient und ihnen auf dem Postamte daselbst die Telegraphenapparate und Leitungen zum Zwecke der Zerstörung gezeigt hat. — Wie dasselbe Blatt aus **Basel** berichtet, wurde der 53 Jahre alte Agent Adolf Reißer aus Sennheim/Oberels. in der Berufungsinstanz vom Schweizer Gericht wiederum zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil man in seinem Besitz eine Bombe gefunden hatte. Er wollte damit im Interesse Frankreichs die Waldshuter Eisenbahnbrücke in die Luft sprengen. In der Verhandlung wurde bekannt, daß ein noch unbekannter Täter Anfang September einen Anschlag auf die Schwarzwaldbahn bei der Station Ortenberg verübt hat.

* * *

Behandlung der Kriegsgefangenen.

Leutnant Delcassé, der Sohn des französischen Ministers des Äußern, welcher Schüsse durch beide Oberschenkel erhalten hatte, wurde am Donnerstag als geheilt aus dem Lazarett in Merseburg nach dem Gefangenenlager in Halle übergeführt. Er rühmt die **sorgfältige und liebevolle Behandlung der französischen Verwundeten in Deutschland.**

Nach einer Mitteilung des österreichischen Roten Kreuzes haben die im Wiener Radetzkykasernenspital untergebrachten **russischen Gefangenen** an das russische Rote Kreuz ein Schreiben gerichtet, in dem sie für die ihnen in Wien zuteil gewordene **humane Pflege** ihre tiefste Dankbarkeit aussprechen und an das russische Rote Kreuz und an das russische Volk die Bitte richten, den in russischen Spitälern befindlichen Österreichern gleiche Fürsorge zuteil werden zu lassen, wie den russischen Brüdern. In den letzten Tagen ist bei der Gefangenen-Auskunftsstelle des Wiener Roten Kreuzes eine große Anzahl offener Briefe und Karten von **in russische Gefangenschaft geratenen österreichischen Militärpersonen** eingetroffen. Aus ihnen ergibt sich, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland eine **durchaus humane ist.**

Das angeblich neutrale Belgien.

Unter dem Titel „Die Neutralität Belgiens" bringt die „Frankfurter Zeitung" einen Bericht eines in London ansässigen italienischen Journalisten über seine Eindrücke während seines Aufenthaltes in Brüssel und der Reise durch Belgien. Mein erster Eindruck, heißt es darin, war bei meinem Eintreffen in Brüssel am 20. September ein Erstaunen; denn alles sieht so friedlich aus. Die deutschen Soldaten sind alles anständige, ruhige Leute. Den Ordnungsdienst in der Stadt versehen belgische Polizisten. Die Zerstörung Termondes war nach Erklärung des deutschen Kommandanten notwendig, weil man aus jedem Haus auf die deutschen Soldaten schoß. Weiter sagte der Kommandant, wir haben jetzt den Beweis, daß Belgien schon lange vorher bereit war, die englischen Truppen durchkommen zu lassen. In einem belgischen Aktenbündel, das der Kommandant mir vorlegte, sind die Häfen für die Landung englischer Truppen, die Eisenbahnstrecken sowie Angaben über Munition, Proviant usw. enthalten. Ein Rundgang durch die Stadt sowie die Fahrt nach Lüttich und die Besichtigung dieser Stadt bestätigten den ersten günstigen Eindruck von der milden Herrschaft der Eroberer und der strammen Ordnung. Ich habe umsonst versucht, Kronzeugen der angeblichen deutschen Schändlichkeiten aufzutreiben.

Welche Absichten die Belgier hatten!

Nachstehender **Brief des Grafen Georges d'Ursel, Leutnant im 8. belgischen Infanterie-Regiment,** ist in die Hände deutscher Behörden gelangt: „Zele, den 24. September. Geliebte Mama! Ich habe deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, den anderen auf dem von dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Wolfy und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserem Einzug in Brüssel. Welch ein Festtag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und das Feuer **gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr! Man tötet alles.** Wir sind noch sehr reich. Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich, durch denselben Kurier, und wenn du eine Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für euch alle und auf baldiges Wiedersehen, so Gott will. Georges."

Italiens Neutralität.

Der soeben von einer Reise nach Rom zurückgekehrte **italienische Konsul in Basel** gibt seine Eindrücke dahin wieder, daß an eine allgemeine Mobilmachung in Italien nicht zu denken sei. Auch die Volksstimmung sei absolut nicht kriegrisch. Überall seien Friedensarbeiten im Gange, um die zahllosen Eingewanderten zu beschäftigen. Die Ernte sei vortrefflich ausgefallen.

Die Zensur in Frankreich.

Die zweite Nummer von Clemenceaus neuer Zeitung „Homme Enchaîné" ist in Bordeaux mit Beschlag belegt worden.

Bulgarische Spende für Österreich.

Das bulgarische Rote Kreuz hat für das österreichische und das ungarische Rote Kreuz zusammen 25 000 Lei gestiftet.

Finanzklemme in Australien.

Der Premierminister kündigte in der **Zweiten Kammer von Neusüdwales** einen Gesetzentwurf betreffend Herabsetzung der Beamtengehälter um 10. v. H. an infolge der Verminderung der Staatseinkünfte durch den Krieg.

Politische Tagesschau.

Vermehrte Arbeitsgelegenheit in Deutschland.

Nach der „Voss. Zeitung" hat der Reichskanzler auf eine Denkschrift des „Vereines zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen" die Fortführung begonnener Arbeiten und die Inangriffnahme neuer öffentlicher Bauten im Interesse der Arbeiter und Steuerzahler zugesagt. Auch Materiallieferung werde jetzt in großer Zahl in Angriff genommen.

Es dämmert in England.

Die Londoner „Times" schreibt in einer Besprechung des Buches von William Dawson „Über die Entwickelung des modernen Deutschlands": Es wird jetzt viel von der Gelegenheit gesprochen, die der Krieg bietet, um sich des deutschen Handels und der deutschen Absatzgebiete zu bemächtigen. Hiervon ist viel törichtes Geschwätz. Die Handelsbeziehungen, deren wir uns dank unserer Flotte bemächtigen können, werden nicht lange in unseren Händen bleiben, wenn der normale Zustand wieder eintritt. Wie soll denn das dabei festgelegte Kapital wieder herauskommen? Deutschland hat sich seinen Handel ehrlich durch die Kenntnisse, Intelligenz, Fleiß und Anpassungsfähigkeit seiner Kaufleute und Ingenieure gesichert. Nur durch die gleichen Eigenschaften können wir die Absatzgebiete uns erobern und dauernd behalten. Die „Times" empfiehlt schließlich den englischen Industriellen das Studium des Buches und die Nachahmung deutscher Geschäftsmethoden.

Eine italienische Intervention in Albanien scheint doch bevorzustehen. Wie der „Voss. Zeitung" aus Rom gemeldet wird, sind, da die Zustände in Valona sich immer mehr verwirren und Nachrichten aus dem Epirus die Befürchtungen rechtfertigen, daß die Epiroten trotz alles Ableugnens einen Handstreich vorbereiten, Vorkehrungen im Zuge, um dieser Gefahr vorzubeugen und Valona sowie das die Stadt beherrschende Gelände vor Überraschungen zu sichern.

Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Aus Stockholm erfährt die „Korr.-Rundschau": Wie verlautet, ist der russische Kriegstreten und übernimmt den Posten eines Statthalters im Kaukasu statt des greisen Grafen Woronzow-Daschkow, der angesichts der wachsenden Gärung im Kaukasus als zu wenig energisch gelte. Als Nachfolger Ssuchomlinows nennt man die Generale Kuropatkin oder Linewitsch. Nach anderen sei die Demission Ssuchomlinows auf ernste Mißhelligkeiten im russischen Ministerrate und mit der Leitung des Generalstabs zurückzuführen, worüber es an Einzelheiten noch fehle.

Die griechisch-türkischen Beziehungen beginnen freundlicher zu werden. Nach Mitteilungen aus authentischer türkischer Quelle vom Donnerstag sind im Anschluß an den letzten Notenwechsel zwischen der Pforte und Griechenland, der die Beschlagnahme des Grundbesitzes von Muselmanen in Mazedonien und Epirus betraf, beide Regierungen übereingekommen, den Besitz der türkisch-hellenischen Auswanderungskommission von Smyrna nach Konstantinopel zu verlegen, um die Prüfung der Frage des Austausches von beiderseitigem Grundbesitz zu beschleunigen.

Verlängerung des türkischen Moratoriums.

Das Konstantinopeler Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, wonach das mit dem 4. Oktober ablaufende Moratorium auf drei Monate mit der Maßgabe verlängert wird, daß der Schuldner zwei Prozent der Schuldsumme in zwei Monatsraten zu zahlen hat.

Ein amerikanischer Baumwollring gegen England?

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" meldet aus London: Der amerikanische Zeitungskönig Hearst in Newyork versucht einen Baumwollring in Amerika zu bilden. Er fordert jeden Amerikaner auf, einen Ballen zu kaufen, um die Preise in die Höhe zu treiben. In Hearsts Bericht wird mitgeteilt, daß die europäischen Baumwollspinnereien geschlossen worden sind, während in Wirklichkeit die Fabriken in Lancashire nicht genügend Rohmaterial erhalten können. — Die „Times" richten deswegen einen heftigen Angriff gegen Hearst, der mit der „Newyorker Staatszeitung" zusammenarbeite, um Deutschlands Interessen zu fördern.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober 1914.

— Vom Zivilkabinett Sr. Majestät des Kaisers ging dem Oberbürgermeister der Stadt Köln ein Danktelegramm des Kaisers zu für die angekündigte Hilfsspende von 50 000 Mark für die Geschädigten in Elsaß-Lothringen.

— Aus Anlaß des Geburtstages des Generaloberst von Hindenburg liefen in seiner Wohnung in Hannover zahlreiche Glückwunschtelegramme, Blumenspenden und Geschenke für den Sieger von Gilgenburg ein. Im Laufe des Vormittags sprachen zahlreiche Persönlichkeiten in der Villa Hindenburg vor, um Frau von Hindenburg Glückwünsche zu überbringen.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Nürnberg am 1. Oktober.

— Gegen Arbeitsunwillige beginnt man jetzt in den Vororten Berlins stark vorzugehen. In Adlershof-Johannisthal haben Arbeiter einen Tagelohn von 3,50 Mark als zu gering abgelehnt. Alle Arbeitsunlustigen dieser Art und die totalen Drückeberger werden in Listen aufgenommen und von jeder Unterstützung ausgeschlossen. Das sollte man überall so machen.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 1. Oktober. (Ohne Petroleum) ist unsere Stadt. Sämtlichen Kaufleuten in der Stadt ist der Vorrat an Petroleum ausgegangen. In manchen Häusern kommt wieder das Talglicht oder die Öllampe zu Ehren.

Zoppot, 29. September. (Ein Mangel an Petroleum) ist hier zutage getreten. Leute, die hier auf die Petroleumlampe angewiesen sind, mußten Sonnabend und Sonntag im Finstern sitzen.

Rössel, 30. September. (Übertriebene Nachrichten über die russischen Zerstörungen.) Die Polizeiverwaltung in Rössel meldet: „Die Nachrichten über Rössel und die Ereignisse hier sind sehr übertrieben und zumteil Kriegsfabeln. Von den Russen zerstört wurden nur Bahngeleise und Telegraphenleitungen. Die Kosaken brannten vor drei Wochen den Bahnhof ab. Sonst ist hier alles in zufriedenstellendem Zustande. Die Geschäftsleute, welche hiergeblieben sind, machen ein sehr gutes Geschäft. Die dauernden Einquartierungen nötigen direkt dazu, daß in die verlassenen Wohnungen, welche auf Befehl geöffnet werden mußten, der Haushaltungsvorstand zurückkehrt."

Osterode, 1. Oktober. (Raubmord.) In der Nacht zum Donnerstag versuchte ein Verbrecher in dem Hause des Gastwirts Oschadleus an der Sendenhauptstraße einen Raubmord. Gegen 1 Uhr nachts wurde Frau Oschadleus durch einen stechenden Schmerz geweckt und sah sich einem Manne gegenüber, der ihr mit einem Messer einen Stich in den Hals beigebracht hatte. Die Frau schrie laut auf; ihre Tochter eilte ihr zu Hilfe, und nun entstand zwischen dem Verbrecher und den beiden Frauen ein Ringen auf Leben und Tod. Die etwa 17jährige Tochter der überfallenen Frau wurde ebenfalls von dem Verbrecher angefallen, es gelang ihr aber, ihm das Messer aus der Hand zu reißen. Im Hause entstand Lärm, und nun sah sich der Einbrecher zur Flucht gezwungen. Er entkam leider unerkannt und ließ eine Zivilmütze und einen Gewehr-Wischstrick zurück. Letzteren hat wohl der Verbrecher zur Erdrosselung seines Opfers benutzen wollen. Glücklicherweise hat der Messerschnitt die Halsschlagader nicht verletzt. Der Verbrecher muß gewußt haben, daß der Ehemann der überfallenen Frau, der zur Fahne einberufen ist, nach einem kurzen Urlaub am Mittwoch zur Truppe abgegangen ist. Diese Abwesenheit des Gastwirts O. benutzte er. Frau Oschadleus hatte ihr Geld unter dem Kopfkissen liegen, was der Verbrecher wohl auch gewußt haben muß. Er wird als ein untersetzter Mann geschildert, der einen kurzen schwarzen Vollbart trug. Die Polizei hat sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um des Täters habhaft zu werden.

Aus Ostpreußen, 2. Oktober. (Folgende Klage eines ostpreußischen Landwirts) veröffentlicht die „Ostpreußische Ztg.": „Königl. Dom. Neuhof (im Kreise Heilsberg). Nachdem wir Landwirte in allen Tages- und Fachzeitungen fast täglich aufgefordert werden, die Saatbestellung soweit als irgend möglich auszuführen, Kartoffeln und Rüben rechtzeitig zu bergen, was ja naturgemäß unser Bestreben ist, und es uns Landwirten mit vieler Mühe gelungen war, unsere wenigen Gespanne mit alten Leuten und kleinen Jungen zu besetzen, da fängt auf einmal die königl. Eisenbahndirektion an, den Neubau der Bahnstrecke Heilsberg-Bartenstein wieder aufzunehmen. Die Folge ist, daß die Unternehmer uns die letzten Leute fortnehmen und die Hackfrüchte in der Erde bleiben. Falls der Ausbau dieser Strecke noch in diesem Herbst gemacht werden muß, wäre es da nicht angängig, Kriegsgefangene unter Aufsicht unserer braven Landsturmleute arbeiten zu lassen! Hier im Osten Engländer und Franzosen, damit sie sehen, wie ihre Freunde, die Russen, hier gewüstet haben. Die schöne Kartoffel- und Rübenernte wird wohl dem Frost anheimfallen, denn von meinen ständigen 26 männlichen Arbeitern sind 15 zu den Fahnen eingezogen, drei sind noch angesetzt und können jeden Tag einberufen werden, zwei sind heute zum Bahnbau gegangen, weitere drei werden wohl morgen folgen. So geht es nicht mir allein, sondern allen Berufsgenossen in der hiesigen Gegend. Oberamtmann Belau."

Aus Ostpreußen, 2. Oktober. (Als Flüchtlingskommissar für ganz Ostpreußen) ist der Landeshauptmann von Berg in Königsberg als Kommissar des Oberpräsidenten von Batocki bestellt worden. An ihn unmittelbar können fortan alle Anträge und Nachrichten, welche sich auf die Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge, insbesondere auf die Zeit und Art ihrer Heimkehr, beziehen, gerichtet werden, soweit die Flüchtlinge nicht vorziehen, sich dabei der Vermittelung der Landräte und Oberbürgermeister ihrer Aufenthaltsorte, in Berlin des Kriegsbureaus des Polizeipräsidiums zu bedienen.

Königsberg, 30. September. (Fünf Brüder im Krieg.) Die „Königsb. Allg. Ztg." schreibt: Wie so viele andere Familien, so hat auch die in Ostpreußen weitverbreitete und hochangesehene Juristenfamilie Siehr eine Anzahl von Mitgliedern ins Feld entsandt: fünf Brüder! Der eine von ihnen, unser Königsberger Rechtsanwalt Dr. Karl Siehr,

Hauptmann bei der Ostarmee, hat, wie wir erfahren, soeben das Eiserne Kreuz erhalten. Sein Bruder, der Reichstagsabgeordnete Justizrat Ernst Siehr in Insterburg, steht als Offiziersdiensttuer ebenfalls an der Ostgrenze. Desgleichen dessen Sozius, Oberleutnant Max Siehr-Insterburg, der leicht verwundet worden ist. Auch der Tilsiter Arzt, Dr. Paul Siehr, und der jüngste Bruder, Leutnant Kurt Siehr, dienen dem Vaterland in der Front.

d **Strelno,** 2. Oktober. (Neue Marktordnung. Konkurs.) Eine neue Marktordnung ist für die Stadt Strelno inkraft getreten. — Über das Vermögen des Kaufmanns Stanislaus Siemianowski in Strelno ist das Konkursverfahren eröffnet und Kaufmann Albert Morawietz in Strelno zum Konkursverwalter ernannt worden.

§ **Posen,** 2. Oktober (Die Kartoffelernte) fällt in unserer Provinz nicht gleichartig aus. Im Durchschnitt genommen kann man die Erträge jedoch als die einer guten Mittelernte bezeichnen.

Lissa i. P., 2. Oktober. (Ein schweres Opfer fürs Vaterland) hat die verwitwete Frau Gasthofbesitzer Gertig hier bringen müssen. Gleich nach Beginn der Mobilmachung starb ihr nach Kiel als Obermatrose d. R. einberufener Sohn Wilhelm plötzlich am Herzschlage, und soeben hat sie die traurige Nachricht erhalten, daß ein zweiter Sohn, Lehrer in Essen a. Rh., der als Leutnant der Res. gegen Frankreich im Felde stand, den Heldentod erlitten hat. Die ganze Stadt nimmt innigen Anteil an dem Geschick der schwergeprüften Frau.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Geburtstagsgeschenk für Generaloberst von Hindenburg.

Aus **Danzig** ist als Geburtstagsgeschenk für den Generaloberst von Hindenburg ein großer Transport von Liebesgaben abgegangen, die in **Westpreußen** gesammelt wurden. Ein passenderes Geschenk für den siegreichen Heerführer läßt sich schwerlich denken.

Die deutsche Verwaltung in Polen.

Auch im Kreis **Bendzin** einschließlich der Stadt Sosnowice ist deutsche Zivilverwaltung eingeführt worden, an deren Spitze der preußische **Landrat Wellenkamp** steht.

Das Eiserne Kreuz an Lokomotivführer.

Der Lokomotivführer Abramowski und der Lokomotivheizer Ankowski aus **Illowo** haben in den ersten Tagen des Monats August bei einer militärischen Erkundungsfahrt von Soldau nach Narzym mit ihrem Zuge aufopferungsfreudig bei der Truppe ausgehalten, trotzdem sie von feindlicher Artillerie und Kavallerie beschossen wurden. Sie haben trotz ihrer gefährlichen Lage einen Gleisschaden, der durch gegnerische Sprengpatronen entstanden war, notdürftig beseitigt und ihre Maschine, deren Tender eine feindliche Granate beschädigt hatte, wieder betriebsfähig gemacht. Für dieses tapfere Verhalten ist den beiden Lokomotivbeamten das Eiserne Kreuz verliehen worden.

„Die Welt im Bild."

Von den im September ausgebliebenen und jetzt eingegangenen Nummern der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" ist die Nr. 37 der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Leutnant **Lerch** im Infanterie-Regiment Nr. 21 und der Leutnant der Reserve **Solbrig** im selben Regiment, sowie der Leutnant der Reserve Gerichtsreferendar Franz **Kurland** im Infanterie-Regiment Nr. 176 und der Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 81 Lehrer Otto **Warnke**.

— (Das Eiserne Kreuz) haben erhalten: Generalleutnant z. D. Wyneken, Hauptmann von Bredow, Leutnant Morneweg, Leutnant d. Res. Faßmann, Vizefeldwebel der Landwehr Oschmann, Unteroffizier Kaiser, Landwehrmann Eichler und Pionier Mischke.

— (90. Geburtstag.) Einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Rechnungsrat **Selke**, feiert heute, am 3. Oktober, in guter Gesundheit und seltener Frische seinen 90. Geburtstag. Am 3. Oktober 1824 in Putzig (Westpr.) geboren, kam er Anfang der 60er Jahre nach Thorn an das hiesige Gericht und ist seitdem ohne Unterbrechung in unserer Stadt geblieben. Herr Selke ist körperlich noch so rüstig, daß er auch in seinem jetzigen hohen Alter noch jeden Tag Spaziergänge in die städtischen Anlagen macht die er bis vor zwei Jahren sogar bis zum Holzhafen ausdehnen konnte. Vor acht Jahren hat Herr Selke bereits die goldene Hochzeit gefeiert; seine Gattin lebt ebenfalls noch, und wenn das gütige Geschick es gibt, wird er in zwei Jahren das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen können. Ein Beweis für die Beständigkeit seines Wesens kann wohl darin erblickt werden, daß er nun schon 25 Jahre in dem Lubrechtschen Hause Schulstraße 9 wohnt. Herr Selke ist das älteste Mitglied der hiesigen Loge zum Bienenkorb, welche ihm heute Morgen durch den Logenvorstand ihre herzlichen Glückwünsche mit einer herrlichen Blumenspende darbrachte.

— (Der Kreisverein vom Roten Kreuz) hat der Mutter des gefallenen Feldwebels Wolff, der sich in der Schlacht bei Gilgenburg ausgezeichnet hatte und für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen war, der Witwe Wolff in Thorn, Mellienstraße 113, eine Ehrenunterstützung von 50 Mark gewährt.

— (Bauernregeln im Oktober.) Hält Oktober Blätter lange, ist um späten Winter bange. Halten Krähen Konvivium, sieh nach Feuerholz dich um. — Oktoberhimmel voller Sterne hat warme Öfen gerne. — Ist die Krähe nicht mehr weit, wird zum Säen höchste Zeit. — Oktober-Nordlicht harten Winter verspricht. — Oktober kalt, macht Raupenfraß halt. — Späte Rosen im Garten, läßt Winter erwarten. — Bringt Oktober Frost und Wind, wird Januar gelind. — Oktober warm und fein, kommt scharfer Winter drein; naß und kühl, milder Winter werden will. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember.

— (Die Künstlerkonzerte,) welche von der Vereinigung der Musikfreunde für den folgenden Winter in Aussicht genommen waren, müssen, wie das heutige Inserat besagt, fortfallen. Es werden indes jedenfalls eine Reihe populär gehaltene Musikabende in Thorn veranstaltet werden, zu denen Künstler berufen werden sollen, die durch den Krieg in eine Notlage geraten sind.



Generaloberst Kronprinz Rupprecht v. Bayern. — Generalleutnant Kronprinz Wilhelm v. Preussen. — Generaloberst Herzog Albrecht v. Württemberg. — Generaloberst v. Beneckendorff u. v. Hindenburg. — General d. Kav. von Einem. — Generaloberst von Bülow. — Generaloberst von Heeringen. — Generaloberst von Kluck.

Die deutschen Heerführer im Felde.

Eines wissen unsere Feldgrauen draußen in Feindesland: daß sie den Männern an der Spitze ihrer Heeressäulen getrost und mit voller Zuversicht in das Schlachtengetümmel folgen dürfen, denn bessere Kriegszeiten und Heerführer hat die Welt noch nicht gesehen. Heute schon haben sie unsterblichen Ruhm gewonnen und die deutschen Söhne von Sieg zu Sieg geführt. Im Osten steht Generaloberst von Hindenburg — seine Taten werden nicht vergessen werden, so lange das dankbare Vaterland seiner Helden gedenkt; im Westen werden drei unserer Heere von Thronfolgern geführt. Der jugendliche Thronfolger des deutschen Reiches und von Preußen Generalleutnant Kronprinz Wilhelm, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg befehligen je eine Armee, an der Spitze der übrigen stehen die Generalobersten von Kluck, von Bülow, von Heeringen und der General der Kavallerie von Einem.

— (Thorner Kriegsgericht.) Die Verhandlungen in der heutigen Sitzung führte Kriegsgerichtsrat Stich, während Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn die Anklage vertrat. Wegen **schweren Diebstahls** angeklagt war der Landsturmmann Wilhelm Mausback. Er war einem Kommando zugeteilt, das in der Culmer Vorstadt ein Haus aus militärischen Gründen niederlegen sollte. Der Angeklagte entdeckte in einer Ofenröhre eine der Frau Templin gehörige hölzerne Sparbüchse, die er sich aneignete, auf dem Abort erbrach und dann das Geld — 75 Mark — einsteckte. Da die Sparbüchse nicht im Zimmer erbrochen und hierzu auch keine sonderliche Körperanstrengung nötig war, so wurde nur **einfacher** militärischer Diebstahl angenommen. Strafmildernd kam inbetracht, daß die Bestohlene wieder in den Besitz ihrer Spargroschen gelangte. Andererseits zeugte es von einer niedern Gesinnung des Angeklagten, daß er einer armen Frau, deren Mann im Felde steht, das Geld genommen hatte. Das Urteil lautete dem Antrage des Anklagevertreters entsprechend auf 4 Wochen strengen Arrestes und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. — **Achtungsverletzung durch Drohung** war dem Musketier Karl Lewandowski vom Ersatzbataillon des Inf.-Regts. Nr. 176 zur Last gelegt. Er wurde wegen einer Nachlässigkeit vom Feldwebel getadelt, was ihn ärgerte. Er äußerte deshalb zu einem Kameraden eine Drohung gegen den Feldwebel. Der Angeklagte gibt zu, daß er in angetrunkenem Zustande eine solche Äußerung getan habe. Der Anklagevertreter beantragte 7 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof nahm an, daß die Drohung nicht ernst gemeint, sondern mehr eine dumme Redensart gewesen sei, und erkannte auf 4 Wochen strengen Arrestes. — In der folgenden Sache führte Kriegsgerichtsrat Dr. Lougear die Verhandlung. Wegen **Trunkenheit im Dienste** wurde gegen den Landwehrmann Paul Marschlewski verhandelt. Er war am 24. September von der Wache aus für einige Zeit beurlaubt, um Einkäufe zu machen. Ein Gastwirt in Mocker verkaufte trotz des strengen Verbotes ihm auch eine Flasche Korn. Als der Angeklagte um 7 Uhr abends seinen Posten am Pulverschuppen bezog, betrank er sich derartig, daß er um 9 Uhr in unzurechnungsfähigem Zustande getroffen wurde. Die Verhandlung endete mit **Vertagung**. Es soll festgestellt werden, ob die Verfehlung die Gefahr eines erheblichen Nachteils in sich barg, in welchem Falle den Angeklagten eine exemplarische Strafe treffen würde.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine silberne Damenuhr, ein Geldbetrag, ein Portemonnaie mit Inhalt.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: H. Finger-Balkau 6 Mark, Schülerin Edelgart Maydorn 5 Mark, Frau Stoyke-Friedenau 10 Mark, Landrichter Cohn 50 Mark, Ungenannt 20 Mark, zusammen 91 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9214,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Rektor Krieger 1 Kiste Zigarren, 100 Zigaretten und 20 Mark zu Wollsachen, Frauenverein Thorn-Mocker 22 Paar Strümpfe, 1 Knieschoner und 14 warme Hemden, Ungenannt 1 Paar Pulswärmer, E. D. 4 Paar Strümpfe, Fräulein Radtke-Balkau 5 Paar Strümpfe, Ungenannt 1 Paar Strümpfe und 2 Paar Pulswärmer, Frau Stoyke-Friedenau 10 Paar Pulswärmer, Reinike-Groß Rogau Wollsachen und 8 Pakete Tabak, Schulkinder Dt. Rogau 18 Paar Pulswärmer, Fräulein Noak und Mutter (Kleinkinder-Bewahranstalt, Bromberger Vorstadt) 30 Paar Strümpfe, Pfarrer Schönjan - Rudak 18 Paar Strümpfe, Hausfrauenverein Thorn Äpfel und Tomaten, Frau Klempahn 1 Tilsiter Käse, Ungenannt 3 Glas Gelee, Reinike-Groß Rogau 5 Pfund Butter.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Rudolf Brodda 3 Mark, Ungenannt 5 Mark, Frau Powilleit 5 Mark, S.-Klasse des Oberlyzeums 17 Mark, Werkmeister Adolf Raykowski 5 Mark, Vereinigung der Musikfreunde, Thorn 100 Mark, Kriegsgerichtsrat Herzog 5 Mark, Handwerkerverein, Thorn 300 Mark, zusammen 440 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 8539,50 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Musketier Frick 10 Pfennig, Lehrerin Lau-Thorn 10 Mark, Sammlung in Gramtschen (Nachtrag) 4 Mark, Sammlung Bahnmeisterei Schirpitz 50,25 Mark, Lehrerin Martha Sich-Thorn 10 Mark, 1. Rekruten-Depot des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, Thorn 135,15 Mark, für den Gebrauch des Wortes „Adieu" 2 Mark, Kollekte in der Kirchengemeinde Lulkau 12,25 Mark, Kollekte in der Kirchengemeinde Gostgau 23,95 Mark, zusammen 247,70 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 13 862,09 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Sammlung der Armierungsarbeiter Gruppe A und B 19,05 Mark, Lehrerin Marie Bernhard 7,52 Mark, Alfred Merten (Heimsparkasse) 17,10 Mark, desgleichen Franz Merten 13,05 Mark, Frau Powilleit 5 Mark, Schmiede-Innung, Thorn 20 Mark, Offizierkasino Fußart.-Regts. Nr. 11 14,31 Mark, Frau Emma Schilinski 3 Mark, Polizeisergeant John 5 Mark, Professor Gerlach 20 Mk., Lehrer Hermann Müller 10 Mark, Vereinigung der Musikfreunde zu Thorn 100 Mark, Frau Emma Breitenfeld 3 Mark, Tertianer Siegmund Kurrek 5 Mark, Artilleriedepot 259,87 Mark, 2. Klasse der 2. Gemeindeschule 5 Mark, Mittelschullehrer a. D. Hoppe 10 Mark, Ungenannt 10 Mark, Lehrer Grams 10 Mark, Präparand Erich Kutscher 5 Mark, Frau Marie Spiller 10 Mark, Sammlung des Aufsehers Josef Brzeski, Baderstraße 7, von der Bauleitung Nordost links und der Gruppe Nr. 119 62,14 Mark, zusammen 514,04 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 733,45 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von uns und den anderen Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Oberstabsarzt Dr. Janz 50 Mark, Frau Proskauer 5 Mark, Ungenannt 10 Mark, Lokomotivführer Erdmann 10 Mark, Witwe Domke 10 Mark, Witwe Leppert 10 Mark, Frau Powilleit 5 Mark, Ausbildungspersonal des 1. Rekruten-Depots Ersatzbataillons Nr. 21 54,22 Mark, Pfarrer Arndt 20 Mark, Professor Semrau 25 Mark, Landgerichtsdirektor Franzki 20 Mark, Ungenannt 10 Mark, Ungenannt 5 Mark, Frau H. 5 Mark, zusammen 239,22 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 346,22 Mark.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Leserin, Thorn. An Kriegsunterstützung für Familien im Felde stehender Krieger wird staatlicherseits gezahlt für die Ehefrau 9 Mark, für jedes Kind (auch Mutter oder Geschwister der Ehefrau) 6 Mark monatlich; bei besonderer Bedürftigkeit, die in jedem Fall geprüft wird, gibt die Stadt außerdem noch 3 Mark monatlich für die Ehefrau und 1,50 Mark für jedes Kind. Vom 1. Neovember ab erhöht sich die staatliche Unterstützung für die Ehefrau — für diese allein — auf 12 Mark monatlich.

Gedankensplitter.

Und wenn die Welt in Finsternis und Unheil sich versenkte, mir steht das feste Wort gewiß, das Ewigkeiten lenkte, das alte Wort bleibt doch mein Hort: wieviel auch Teufel trügen, die Guten sollen siegen. — Drum walt es Gott, der alles kann, der Vater in den Höhen! Er ist der rechte Held und Mann und wird es wohl versehen. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Tode und im Leben: Sein Recht wird oben schweben.

E. M. Arndt.

Neueste Nachrichten.

Ehrung Hans Thoma's.

Karlsruhe, 3. Oktober. Der Großherzog ernannte Hans Thoma aus Anlaß von dessen 65. Geburtstag zum Wirklichen Geheimen Rat.

Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 3. Oktober. Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall und stark verschanzten, mit Drahthindernissen geschützten Gegner zwar langsam, aber günstig vor. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen Truppen und Irregulären beunruhigten Gegenden Bosniens wird energisch begonnen; hierbei wurde gestern ein vollständiges serbisches Bataillon umzingelt, entwaffnet und kriegsgefangen abgeführt.

Prisengerichte.

Wien, 3. Oktober. Nach amtlicher Mitteilung der russischen Regierung sind in Rußland Prisengerichtshöfe in Kronstadt, Sebastopol und Wladiwostok eingerichtet.

Gärung auf dem Balkan.

Konstantinopel, 3. Oktober. Der „Osmanische Lloyd" veröffentlicht Mitteilungen der in Dedeagatsch eingetroffenen muselmanischen Notabeln, wonach die Muselmanen in Dschakowa, Spek, Prizrend, Ueskäb und Katschani die Waffen gegen die Serben ergriffen hätten. Die Serben hätten den etwa 90 000 Mann starken Albanesen drei Bataillone entgegengesandt. Diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone seien aufgerieben. Ein albanesischer Führer sei mit 20 000 Mann gegen Ueskäb gezogen und habe die Stadt zur Übergabe aufgefordert. Die Albanesen in Monastir und Bezna, die von dem Bandenführer Petkow geführt werden, verkünden, bulgarische Banden hätten den Belgischta-Paß besetzt, um einen Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfeindlichen Versammlung sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem 12 serbische Gendarmen getötet wurden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 3. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 766 mm.
Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: + 12 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Am 15. September fand in Frankreich in freudigem Kampfe für König und Vaterland den Heldentod unser geliebter jüngster Sohn und Bruder, Schwager und Onkel,

der Lehrer

Otto Warnke,

Unteroffizier im Reserve-Infant.-Regt. 81.

Thorn den 3. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag 2 Uhr verstarb infolge Altersschwäche in Bromberg unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwitwete Rentiere

Auguste Hass,

geb. **Graeber,**

im fast vollendeten 82. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Piask den 2. Oktober 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber, herzensguter Vater

Konstantin Makowski

im 72. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetrübt an

Thorn den 3. Oktober 1914

Lotte Makowski.

Die Beerdigung findet Montag den 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mellienstr. 59, aus auf dem altstädt. Kirchhof statt.

Freitag Abend $7^1/_2$ Uhr starb ganz unerwartet unsere liebe, hier zum Besuch weilende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante, die verwitwete Besitzerfrau

Henriette Osmanski

im 77. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 3. Oktober 1914

Geschwister Osmanski.

Die Beerdiguug findet Montag den 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt

---

Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen findet am Sonntag den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Klosterstraße 11, aus statt.

Arthur Migge.

Bekanntmachung.

Das Baugeschäft **Fritz Kaun** hier beabsichtigt, für das Proviantamt einen von dem Anschlußgleis der Firma **C. B. Dietrich** abzweigenden weiteren **Gleisanschluß an die städtische Schlachthausbahn,** ungefähr an der Bogenstraße beginnend, zu den neuen Proviantamtsbauten an der Fritz Reuterstraße, endend an deren Südwestecke, zu bauen.

Dieses Unternehmen, erläutert durch einen Lageplan, wird hierdurch gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 mit dem Hinzufügen öffentlich bekanntgemacht, daß der Plan während 14 Tagen vom 5. Oktober d. Js. ab in unserem Vermessungsamt (Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 44) zu jedermanns Einsicht offen liegen wird.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben und zwar schriftlich oder mündlich zu Protokoll der bezeichneten Dienststelle.

Thorn den 29. September 1914.

Der Magistrat.

Geeignete Person

zum Treppenreinigen gesucht.

Carl Preuss, Parkstraße 16.

Bekanntmachung.

Die

Sperrung der Eisenbahnbrücke

für den Personenverkehr erfolgt bis auf weiteres von 6 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

Kommandantur der Festung Thorn.

v. d. Lancken.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Bekleidungsstücken mit militärischen Dienstgradabzeichen an Zivilpersonen wird verboten.

gez. **v. d. Lanken,**

Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 7. Oktober, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat **Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Für das

Rote Kreuz

ist eine Sammelstelle in der

städtischen Sparkasse

eingerichtet worden.

Die Namen der Spender werden wöchentlich in den Zeitungen bekannt gemacht.

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum zu Thorn.

Das **Winterhalbjahr** beginnt am **Dienstag den 13. Oktober, vormittags 9 Uhr.**

Sämtliche Klassen versammeln sich zu dieser Zeit **in der Schulbaracke.**

Aufnahme neuer Schülerinnen am selben Tage **vormittags von 10 Uhr** ab im **Anstaltsgebäude** (Amtszimmer).

Der Direktor.

Dr. Maydorn.

Reparaturen und Neusetzen

von

Kachelöfen u. Kochherden

führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.

Ofenlager L. Müller Nachf.,

Fernruf 260. Thorn. Seglerstraße 6.

Silberne und versilberte

Myrtenkränze sowie Hochzeitsgeschenke

kaufen Sie am billigsten nur im

Total-Goldwaren-Ausverkauf

Breitestraße 46, 1. Et. (am Altst. Markt).

Vom 1. Januar 1915 ab ist die

Schmiede- und Stellmacher-Werkstätte

anderweit zu vermieten

E. Gude, Thorn-Mocker,

Fritz Reuterstraße 32.

Eine gut erhaltene Petroleum-Hängelampe zu verkaufen.

Brückenstraße 21, 1.

Karl Heinrich.

Die glückliche Geburt eines

strammen Jungen

zeigen hocherfreut an

Franz John und **Frau Clara,** geb. **Stelzer.**

Thorn-Mocker, 2. Oktober 1914.

Verzeichnis

derjenigen Personen, welchen seit dem 3. September Jagdscheine erteilt worden sind.

Lfde. Nr.	Vor- und Zuname	Stand	Beginn der Giltigkeit
1.	Adolf Krause	Rentier	3. September
2.	Johannes Knechtel	Lehrer a. D.	3. "
3.	Josephat Jankowski	Kaufmann	7. "
4.	Alfred Tilk	"	6. "
5.	Carl Baranski	Ortskr.-K.-Rend	13. "
6.	Kleefeld	Stadtbaurat	18. "
7.	Friedrich Rienaß	Kaufmann	24. "
8.	Oskar Thomas	Hoflieferant	25. "
9.	Georg Joerdens	Gutsverwalter	26. "
10.	Gemeser	Festgsb.-Hptm.	27. "
11.	Rottgardt	Leutnant (Ers.-B. Res.5)L.1	27. "
12.	Emil Grams	Lehrer	1. Oktober
13.	Richard Müller	Oberstleutnant	2. "

Thorn den 2. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Stadtsparkasse

gibt **Anteilscheine** (je 10 Mark) ab zur

Kriegsversicherung.

Aufruf

des vaterländischen Frauenvereins Thorn und seiner Mitarbeiter.

Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen (wollene Hemden und Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, Knie- und Pulswärmer, Wein, Kognak, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Hüllen für Feldpostbriefe, Feldpostkarten, Bleistifte u. s. w.) werden dringend erbeten.

Sammelstelle: **C. B. Dietrich & Sohn, Breitestraße 35.**

Die eingehenden Gaben werden in regelmäßigen Zeitabschnitten durch Automobile nach der Front befördert.

Der Vorstand.

Herzliche Bitte!

Zur Versorgung unserer verwundeten Krieger haben sich, wie Sie aus der Tagespresse wohl schon ersehen haben, fast alle großen Vereinigungen, die sich mit der Verbreitung von Büchern befassen, zu einem einheitlichen Vorgehen zusammengeschlossen. Auch der **Borromäusverein** hat sich gern bereit erklärt, an diesem vaterländischen Werke mitzuarbeiten. Er hat schon im Kriege 1870/71 Großes auf diesem Gebiete geleistet. (cf. **Schultze:** Freie öffentliche Bibliotheken S. 157.) Er wird auch in diesen schweren Tagen zeigen, daß die deutschen Katholiken nicht zurückstehen wollen, wo es heißt, unsere Soldaten im Felde und namentlich auf dem Schmerzenslager zu erfreuen, geistig zu erquicken und ihnen über manche Stunden tödlicher Langeweile hinwegzuhelfen. Nichts ist dazu geeigneter als ein gutes Buch. Wir bitten darum recht herzlich, uns bei diesem schönen Werke in weitgehendster Weise zu unterstützen.

Sammelstelle: Seglerstraße 16, bei Pfarrer Gollnick.

Konditorei und Café Zarucha,

Parkstraße 4.

Hiermit erlaube mir dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß **mein Lokal von heute ab wieder bis 12 Uhr nachts geöffnet ist.**

G. Zarucha.

---

1 junges, anständiges Fräulein sucht Stellung als **Verkäuferin** vom 15. Oktober im Delikatessen-Geschäft. Zu erfragen Brückenstraße 22, im Laden.

Stellenangebote

Buchhalterin,

erfahrene, mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, für gräfl. Rentamt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten an **Direktor Knoche, Culmsee.**

Schriftsetzer,

im glatten und Anzeigensatz bewandert, findet Stellung in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei** Katharinenstraße 4.

Schmiedegesellen

stellt sofort ein **Richard Redmann, Thorn,** Mellienstraße 130.

---

1 Tischlergesellen

stellt sofort ein **A. Schröder,** Coppernikusstr. 41.

Suche für mein **Kolonial- und Materialwaren-Geschäft** einen

Gehilfen

zum demnächstigen Eintritt.

Den Bewerbungsschreiben sind Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen.

C. A. Köhler, Schwetz a. W.

Tischlergesellen

stellt sofort ein **G. Mondry.**

Zum Eintritt per sofort suche ich noch einige tüchtige

Packer u. Konditoren,

ferner einige

kräftige Arbeiter.

Herrmann Thomas, Honigkuchenfabrik.

Schlosserlehrlinge

stellt sofort ein **H. Riemer,** Schlossermeister, Thorn 3.

Vereinigung der Musikfreunde.

Die **Abonnementskonzerte,** welche für den folgenden Winter angesetzt waren, **können nicht stattfinden und sind abgesetzt worden.** Bereits bezahlte Karten nimmt Herr **Justus Wallis** zurück. Es besteht die Absicht, für eine Reihe **populärer Konzerte deutsche Künstler, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind,** zu berufen.

Der geschäftsführende Ausschuß.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Am Sonntag den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

findet auf dem **Kasernenhofe des Fußartillerie-Regiments Nr. 11** ein

Wohltätigkeits-Fußball-Wettspiel

zwischen dem **Sportverein „Hohenzollern"** und der **Fußballmannschaft des Fußartillerie-Regiments Nr. 11** statt.

☞ Der Erlös des Eintrittsgeldes wird der Kasse des **„Roten Kreuzes"** überführt.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Sportverein „Hohenzollern".

---

1 Bäckergeselle

und 1 Lehrling können sofort eintreten bei **M. Reinhardt,** Bäckermeister, Altstädt. Markt 9.

Einen tüchtigen

Beschlagschmied

stellt ein **Thorner Brotfabrik,** G. m. b. H.

Maurer u. Arbeiter

stellt ein **A. Teufel,** Baugeschäft.

Jüngerer Hausdiener

verlangt. Neustädt. Markt 20.

---

1 tüchtiger Geselle,

bei hohem Lohn, kann sich melden bei **P. Seibicke,** Gerberstr. 25.

Bautischler

stellt ein **Sodtke,** Königstraße 23.

Kutscher und Hausdiener

sofort bei hohem Gehalt gesucht.

Wirtschaft Hauptbahnhof Thorn.

Hausdiener,

der auch mit der **Warmwasserheizung** Bescheid weiß, wird von sofort gesucht.

Alfred Abraham, Breitestraße 21.

Ein Laufbursche

gesucht. **L. Puttkammer.**

Lehrling

stellt ein Lipinski, Thorn 3, Schulstr. 16, **Konditorei u. Bäckerei.**

---

2 verheiratete

Pferdeknechte

mit Scharwerkern, sowie einen Instmann zu Martini gesucht.

Dawe, Gr. Krebs, Westpr.

Ehrliches, ordentliches Mädchen

für alles, sofort od. zum 15. Okt. gesucht. Schulstr. 16, 2 Tr., bei **Pohl.**

Frau oder Mädchen

für einige Nachmittage in der Woche gesucht. Waldstr. 27a, pt., rechts.

Junges Mädchen

für nachmittags gesucht. Mellienstr. 137, 2 r.

Ordentl. Dienstmädchen

für besseren Haushalt gesucht. Brombergerstraße 24, unten.

Junge oder Mädchen

zum Milchaustragen gesucht. **Milchtrinkhalle,** Botanischer Garten.

Kräftiges Küchenmädchen

zum 1., resp. 15. 11. gesucht. **Dom. Sängerau,** bei Swierzynko, Kreis Thorn.

Anständige ehrliche Aufwartung

gesucht. Gerstenstr. 16, 2. Et. r.

Sofort suche Lehrmädchen

für Geschäft und Putz gegen Gehalt. **H. Salomon jr.,** Breitestraße 26.

---

1 tüchtiges, sauberes Mädchen

wird per sofort oder 15. d. Mts gesucht. **Frau Strube,** Brotfabrik.

Ordentliche

Arbeitsfrauen

für leichte Arbeit sucht **Thorner Brotfabrik,** G. m. b. H.

Ein schulfreies Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht. Bachestraße 13, II rechts.

Singverein.

Jeden Montag, abends 8 Uhr,

Probe im Artushof.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden daselbst entgegen genommen.

Halte meine Sprechstunden jetzt von $10^1/_2$–1 u. von 3–5 Uhr ab.

Dr. von Dzialowski, Augenarzt, Thorn, Breitestraße 34.

Erteile wieder Unterricht

in Kunst-, einfachen Handarbeiten und Weißnähen.

Margarete Leick, Baderstr. 28,3.

Empfehle: Wirtin, Stützen, Köchin, Stuben-, Allein- und Kindermädchen mit guten Zeugnissen.

Emma Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29, 1 Treppe.

Empfehle: Stützen, Köchin und Mädchen für alles. Suche für Thorn und auf Güter Köchin und Mädchen für alles.

Wanda Kremin, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Ein Offiziermantel,

für mittlere Figur, zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. 92** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Gut erhaltenes

Herrenfahrrad

preiswert zu verkaufen. Brombergerstraße 46.

Starkes Arbeitspferd

zu verkaufen. **Gustav Schöne,** Gostgau.

Vorrüde,

8 Monate alt, umständehalber billig zu verkaufen bei **O. Scharf,** Breitestraße 5.

Läufer-Schweine

hat zum Verkauf **Friedrich Trenke,** Swierczyner Wiese.

Ferkel und Läufer

zu verkaufen. **Neubauer,** Grabowitz.

Arbeitspferd und Läuferschweine

stehen zum Verkauf **Gasthaus Barbarken,** bei Thorn.

Absatz-Ferkel,

von gesunder frühreifer Rasse, verkauft **Rittergut Lindenhof.**

Wohnungsangebote

Kleine Wohnung,

150 Mk., von sofort zu vermieten. **Louis Grauwald,** Neust. Markt 12.

---

5 bis 6-Zimmerwohnung,

Nähe Altst. Markt, per 1. 4. 15 gesucht. Angebote unter **S. 93** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör, v. 1. 10. 14 z. verm. Neust. Markt 25, 2.

Kleine Wohnungen

von Stube und Küche zu vermieten. Kleine Marktstraße 4.

Schöne sonnige

Parterre-Wohnung,

3 große Zimmer, am Stadtwald gelegen, mit Bad, elektrische und Gasbeleuchtung, Mädchenstube und allem Zubehör, sogleich zu vermieten, evtl. auch als Bureauräume. Näheres Brombergerstraße 108, beim Vizewirt Graß.

Die Villa,

Parkstraße 14, ist vom 1. Januar 1915 **zu vermieten.**

Houtermans & Walter.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Erntedankfest 1914.

Eine Weihe besonderer Art ist über dem diesmaligen Sonntag ausgebreitet, wo immer Erntedankfest in deutschen Landen gefeiert wird. Hunderttausende von denen, die noch im Frühjahr die Saat in die heimische Scholle gesenkt, haben schon lange den Pflug mit dem Schwert vertauscht und halten in fremdem Feindesland blutige Ernte; so mancher freilich ward auch selbst schon von des Todes Sense weggemäht. Ungezählte frische Jungen und Jünglinge, die im August plötzlich von der Schulbank ins Kornfeld eilten, um rasch noch den goldenen Segen bergen zu helfen, sind ebenfalls dem ernsten Waffengang der Väter gefolgt, und auch von ihnen ward der eine oder andere schon als köstlicherer Säme trauernd in der Erde Schoß geborgen.

Aus dem stillen Tal, dem friedlichen Anger, fliegen heute weltweit die Gedanken, denn ein Weltkrieg, wie keinen noch die Erde sah, pocht gierig an des deutschen Reiches Marken. Aber nicht bloß weltweit, auch weltengroß ward des Volkes Sinnen und Trachten; heldengroß sein Mut, in Demut groß sein Beten, in Tatkraft groß sein wirtschaftliches Wirken, seine materielles Zutrauen, sein Opfermeer der Liebe. Und diese Größe der gesamten Nation, vor der staunend und neidisch sich selbst das feindseligste und verhaßteste Ausland beugen muß, diese innere und äußere Riesenwucht eines geeinten Volkswillens, wie er seit einem Jahrhundert nicht mehr aufflammte, ward bisher besonnt und begnadet von einer Größe göttlichen Segens, die andächtig auf die Knie niederzwingt. Über Erwarten reich war die heurige Ernte in Feldern, Fluren und Gärten; ergreifend reich war bislang die Ernte auf den weiten Gefilden Ostpreußens, Belgiens und Frankreichs, wo Gott der Herr selber, wenn auch unter dem dichten Sprühregen von viel Blut und Tränen, aus dem Acker der Weltgeschicke Schätze hebt, die dem Geschichts- und Geistesboden der Völker eine völlig neue Gestaltung geben werden. Noch war keine Zeit, unbeschadet allen Leids und Ungemachs für die Einzelnen wie für die Gesamtheit, so groß und gewaltig als die, in welcher wir jetzt leben. Nun denn, deutsches Volk, recke dich empor, daß ihr auch die Größe des Dankes ebenbürtig sei, den du dem göttlichen Lenker aller Dinge schuldest! Ein Erntedankfest ist dir heute beschieden, das dich hoch emporhebt über alles bloß materielle Früchteheimsen und -bergen; ein Tag höherer Rückschau und Vorschau, an dem alles Irdische nur ein Gleichnis wird für höchste Güter und Gaben auf dem unergründlich reichen Ackerfeld der Menschen- und Völkerseele; ein Tag des Besinnens ob der Willenskraft und Gemütstiefe des deutschen Genius, der alle geheimsten und tiefsten Wurzeln seines Seins und Wesens doch einzig in den Ewigkeitsboden des allmächtigen Schöpfers eingebettet und tausendfach verästelt weiß!

In diesem Durchdrungensein von einem Erntedankfest sondergleichen wollen wir freudig dem frommen Sänger folgen, wenn er uns heute zuruft:

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
Dessen Barmherzigkeit immer noch neu;
Rühret die Harfe und spielet den Psalter,
Schmecket und sehet, wie freundlich er sei!
Laßt es in Chören,
Donnernden, hören
Himmel und Erde: Der Herr ist getreu!

Frei wollen wir sein.

Immer, wenn die Deutschen das Joch der Fremdherrschaft spürten, besannen sie sich noch auf ihre Kraft. In den schlimmsten Zeiten, wenn ihnen die Faust des Eroberers im Nacken saß, gelang es dann auch den geborenen Führern, die deutschen Stämme zu einen. Für die Freiheit gaben schon die Germanen ihr Leben, und das Leben ist Einsatz geblieben in allen Kriegen, die die Deutschen führen mußten. Lieber den Tod, denn die Knechtschaft. Wie die Alten dachten und taten, so handeln auch wir jetzt wieder. Auch heute gilt es der Freiheit und politischen Selbständigkeit des deutschen Volkes. Wiederum, wie 1813, erhob sich wie ein Mann das ganze Volk, denn wir wollen nicht von Frankreichs Gnade leben, nicht unter russischer Knute schmachten, nicht unter englischer Vormundschaft stehen, — frei wollen wir sein! Frei und einig die Bahnen wandeln, die uns das Geschick durch die Betätigung eines Bismarck seit 1870 vorzeichnete. Im friedlichen Wettbewerb standen wir 44 lange Jahre mit den Völkern des Erdballs. Daß er erfolgreich war, das neideten uns die Nachbarn. Sie meinten es nicht ertragen zu können, daß das einst so kleine und verachtete Deutschland in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung Siege erfocht, daß es zu seinen reichen kriegerischen Lorbeeren noch zivilisatorische häufte. Die halbe Welt verband sich, um Deutschland zu ducken, allein fand keiner den Mut dazu. Nun kämpfen wir alle in Einigkeit für unsere bedrohte Freiheit, unser gefährdetes Recht.

Mit den verbündeten Gegnern kämpft die Lüge. Schmähungen und Verleumdungen häuft man auf die einwandfreie Kampfesweise unserer Soldaten und sucht die neutral gebliebenen Staaten wider uns aufzureizen durch die freche Behauptung, des deutschen Reiches Absicht sei eine Eroberungspolitik auf Kosten der kleineren, schwächeren Völker. In dem Lügengeheul unserer Feinde dürfte diese Behauptung nicht fehlen. Wir lachen darüber und wissen, daß man ihr auch im Auslande nicht eher Glauben schenken wird, bis man die Beweise dafür vorlegen kann. Sehr gemischte Gefühle aber muß es auslösen, wenn ähnliche Gedanken in deutschen Kreisen geäußert werden, die immerhin bei einigen Leuten Einfluß haben. Mag sein, daß Derartiges nur als theoretische Abhandlung gedacht ist. Es verwirrt aber, gibt dem feindlichen und uns unfreundlichen Ausland willkommene Handhaben und ist daher, weil gegenstandslos, nicht nur überflüssig, sondern vom Übel. Besonders ist das der Fall mit einem Aufsatz Professor Hans Delbrücks in den „Preußischen Jahrbüchern", der sich mit dem künftigen Frieden beschäftigt. Darin heißt es beispielsweise:

„Gott bewahre uns davor, daß das deutsche Reich jetzt noch dem Siege in die Bahnen der napoleonischen Politik einlenke. . . . Unser Ziel muß sein, die Erhaltung des bestehenden politischen Gleichgewichts auf dem Lande und die Eroberung des Gleichgewichts auf der See."

Von der politischen Weisheit Treitschkes, dessen Name ja nun einmal unauflöslich mit den „Preußischen Jahrbüchern" verknüpft ist, kann man in diesen Sätzen nichts verspüren. Man möchte fast annehmen, daß Professor Delbrück über dem Studium der „Times" — denn deren Geist ist es, den er wiedergibt — die Stimmung in der deutschen Heimat und den Geist unserer Politik übersehen hat. Sonst müßte er wissen und fühlen, daß sie nicht auf napoleonische Eroberungsabsichten gestellt ist. Für die Freiheit kämpfen wir und zwar für die volle Freiheit. Können wir dabei das nach Bismarck vorhandene „tantenhafte" Bevormunden Englands, das uns den Platz an der Sonne dauernd mißgönnt, endgiltig abschütteln und zerbrechen, umso besser. Denn erst, wenn das gelingt, kann die Rede sein von der Erhaltung des politischen Gleichgewichts in Europa, ihr voran muß aber zumindest doch die Errichtung gehen.

Kennt denn Prof. Hans Delbrück das deutsche Volk und seinen obersten Führer so wenig, daß er das gewaltige deutsche Freiheitsringen in eine Linie mit den napoleonischen Eroberungskriegen vergleichen kann? Hat er schier garnichts verspürt von dem Hauche, der durch unser Volk geht? Detlev von Lilienkron sang einst:

„Meinen Jungen im Arm, in der Faust den Pflug
und ein fröhliches Herz, das ist mir genug,
frei will ich sein."

Aber wenn das Vaterland drangvoll die Sturmflagge hissen muß, dann fassen alle wie er freudig zum Schwert, um Heim, Herd, Weib und Kind die Freiheit zu erhalten. Schließlich lebt und webt doch in uns allen der altgermanische Bauernsinn, auch in denen, die von der Scholle losgelöst sind. Wir hassen die Knechtschaft, und immer, wenn unser Volk zu den Waffen griff, galt's, uns vor ihr zu bewahren. Wo hätte unsere Geschichte Blätter aufzuweisen, geschrieben mit dem Blute unterjochter Völker wie Frankreich, England und Rußland? Noch brennt der Krieg in vollen Flammen. Wie er ausgeht, weiß Gott. Wir vertrauen unserer gerechten Sache und der politischen Klugheit unserer Führer, daß, wenn der Friede einst geschlossen wird, er uns einen guten und ehrenvollen Frieden bringt. Ihn zu erzwingen, ist aber das blanke Schwert des Feldherrn geeigneter als noch so gutgemeinte professorale Theorien.

—y.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 1. Oktober. (Der Flüchtlingsstrom) ergießt sich jetzt in gewaltigem Maße nachhause zurück. Der Elbinger Bahnhof war heute angefüllt mit Flüchtlingen, die in den Kreisen Neustadt und Karthaus untergebracht waren und in ihre Heimat in den Kreisen Rastenburg und Insterburg zurückwandern.

Dirschau, 30. September. (Drei gefangene russische Ärzte) trafen heute, wie die „Dirsch. Ztg." berichtet, mit der Eisenbahn von Königsberg hier ein und wurden in einer Droschke der hiesigen Etappen-Kommandantur zugeführt. Hier wurde der Abtransport der drei Ärzte in das Gefangenenlager Hammerstein verfügt, wo ihnen sicherlich reichlich Gelegenheit zur Ausübung ihrer ärztlichen Praxis bei den dort untergebrachten russischen Kriegsgefangenen geboten sein wird.

Zoppot, 30. September. (Dem herrschenden Sturme) ist das Nordbad gestern zumteil zum Opfer gefallen. Abgesehen von den angespülten Sandmassen, die die aufgestellten Turngeräte nur noch mit ihren oberen Teilen hervorragen lassen, haben Sturm und Wasser auch an den Baulichkeiten schweren Schaden angerichtet. Sämtliche Laufstege sind, wie die „Zopp. Ztg." berichtet, zerbrochen und Bretter und Balken von den Wellen fortgespült worden. Der Wachtpostenstand im Damenbad ist zusammengebrochen, der Einsturz der übrigen Stände ist nur noch eine Frage der Zeit. Das in zirka 4 Meter Höhe angebrachte Rettungsboot im Damenbad ist losgerissen und vollständig zertrümmert. Das ganze Damenbad bietet ein Bild der Verwüstung. Auch der Sprungturm im Damenbad hat den anstürmenden Wellen nicht standhalten können. Der obere Teil ist zerschlagen und fortgespült worden.

Allenstein, 1. Oktober. (Falsche Alarmgerüchte. Gefangene russische Zivilpersonen.) Alarmierende Gerüchte durchschwirren seit einigen Tagen wieder unsere Stadt. Diese Gerüchte entbehren nach Rücksprache mit dem hiesigen Generalkommando jeder Begründung. Sie sind offenbar durch Flüchtlinge entstanden, die aus einigen Grenzorten hier eingetroffen sind. Um jenen Gerüchten entgegenzutreten, stellt die „Allenst. Ztg." fest, daß keine russischen Armeekorps an unserer Grenze stehen und daß kein Einbruch einer russischen Truppenmacht in ostpreußisches Gebiet erfolgt ist. Es haben lediglich einige geringfügige Plänkeleien an der Grenze stattgefunden, denen keine Bedeutung innewohnt und die im Kriege nun einmal unvermeidlich sind. — Etwa 60 gefangene russische Zivilisten wurden gestern Morgen in Allenstein eingebracht. Sie stammten aus Janow in Rußland. Mit den Kosaken hatten sie dort gemeinsame Sache gemacht. Die Leute hatten den Kosaken Zivilkleider gegeben, und in der Nacht schossen diese verkleideten Kosaken auf unsere Truppen, die Janow besetzt hielten. Unsere Soldaten machten kurzen Prozeß: Der verkleideten Kosaken wurden sie rasch Herr, die verräterische Zivilbevölkerung aber wurde gefangen genommen und nach Deutschland gebracht.

Königsberg, 30. September. (Verschiedenes.) Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat, der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge, auch dem treuen Gehilfen des Oberstkommandierenden unserer Ostarmee, dem Generalstabschef Ludendorff, die Würde eines Doktors der Philosophie honoris causa verliehen und ihm dies telegraphisch mitgeteilt. — Dem von hier scheidenden Kurator der Albertus-Universität, Oberpräsidenten Dr. Ludwig v. Windheim, hat die theologische Fakultät der Albertina die Würde eines Doktors der Theologie honoris causa verliehen. — Unter den aus Königsberg für die Truppen im Felde gesandten Gaben befand sich auch eine Geldspende dreier in Königsberg verheirateter Engländerinnen, die mit folgender Begründung geschickt wurde: „Wir Unterzeichnete, geborene Engländerinnen, die sich hier an Deutsche verheiratet haben, möchten diese bescheidene Gabe für die tapferen Soldaten unserer neuen Heimat zugleich als einen Protest gegen die jetzige Regierung unseres Geburtslandes und ihre Art der Kriegsführung angesehen wissen." — Heute Morgen um 7½ Uhr wurde die Leiche der Kellnerin Martha Bambulis, früher Hoffmannstraße 22a wohnhaft, im Pregel an der Michellystraße aufgeschwemmt vorgefunden. Die Tote hatte gestern geäußert, sie wolle sich ertränken, weil sie stellungslos war und nichts verdienen konnte.

Posen, 30. September. (Verschollen.) Herr Dr. Christiani, der Bibliothekar der hiesigen Raczynskischen Bibliothek, hat, wie Verlagsbuchhändler Eulitz-Lissa im Septemberheft der Zeitschrift „Aus dem Posener Lande" jetzt mitteilt, Mitte Juli dieses Jahres eine Reise nach dem Innern Rußlands angetreten und ist seitdem verschollen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Oktober. 1913 † Fürst Karl von Schwarzenberg, der Führer der Rechten im österreichischen Herrenhause. 1912 Annahme der italienischen Friedensvorschläge durch die Türkei. 1909 † Tschang Tschi Tung, Großsekretär des chinesischen Staatsrates. 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Portugal und den Niederlanden. 1865 * Max Halbe, bekannter Dramatiker. 1840 * Schriftsteller Arthur Fitger. 1830 † Hans Graf York von Wartenburg, berühmter Heerführer in den Befreiungskriegen. 1813 Überschreitung der Elbe durch die Nordarmee der Verbündeten unter Bernadotte. — Abzug Tschernitscheffs aus Kassel. — Beginn des Marsches der Verbündeten unter Bülow nach Roßlau. 1796 * August Wilhelm Bach, hervorragender Orgelspieler und Komponist. 1789 * François Guizet, hervorragender französischer Staatsmann und Historiker. 1752 Einführung des Gregorianischen Kalenders. 1515 * Lukas Cranach, der Jüngere, hervorragender Maler. 1226 † Franz von Assisi, Stifter des Franziskanerordens.

5. Oktober. 1913 Eintreffen des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in München. — † Professor Hans von Bartels, bekannter Maler. 1912 Ausrufung der Republik auf der Insel Samos. 1910 Ausbruch der Revolution in Lissabon. — † Professor Dr. Ernst von Leyden, berühmter Kliniker. 1908 Unabhängigkeitserklärung Bulgariens von der Türkei. Erhebung Ferdinands von Bulgarien zum Könige. 1885 † August Crelle, hervorragender Mathematiker. 1880 † Jaques Offenbach, bekannter Operettenkomponist. 1870 Verlegung des deutschen Hauptquartiers nach Versailles. 1864 † Emerich Medach, hervorragender ungarischer Dichter. 1845 * Herzogin Hermine von Württemberg. 1840 * Johann II., Fürst von Lichtenstein. 1829 * Ludwig Knaus, hervorragender Genremaler. 1813 Überschreitung der Elbe durch die Verbündeten unter Bülow. 1783 Einführung des französischen republikanischen Kalenders. 1609 * Paul Flemming, der bedeutendste Lyriker des 17. Jahrhunderts. 1511 Abschluß der heiligen Liga zwischen Papst, Spanien und Venedig. 1056 † Kaiser Heinrich III.

Thorn, 3. Oktober 1914.

— (Militärische Personalien.) Der Unteroffizier Colemani im Ulanen-Regiment Nr. 4 ist zum Fähnrich befördert.

— (Wohltätigkeits - Fußballwettspiel.) Um auch seinerseits etwas zum besten der verwundeten Kameraden beizutragen, wird der hiesige Sportverein „Hohenzollern" im Verein mit der Fußball-Mannschaft des Fußartillerie-Regts. Nr. 11 am Sonntag den 4. d. Mts. auf dem Platze des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 nachmittags 3 Uhr ein Wettspiel austragen. Der Eintrittspreis beträgt für Militärmannschaften 10 Pfg, vom Unteroffizier aufwärts und Zivilpersonen 30 Pfg. Um regen Besuch wird gebeten, da der Erlös der Kasse des Roten Kreuzes überwiesen wird.

— (Turnverein Jahn Thorn-Mocker.) Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet ein volkstümliches Turnen statt, verbunden mit militärischen Vorübungen für die schulentlassene Jugend. Jeder junge Mann wird dazu eingeladen. Antreten im Garten des „Goldenen Löwen", Graudenzerstraße.

Am Rathaus zu Thorn.

(Nach der bekannten Weise.)

Als die Russen frech geworden,
Zogen sie nach Preußens Norden.
Brennend, raubend kam'n sie ran,
Doch da wehrte ihn'n ein Mann,
Den sie nie vergessen.

An den ostpreußischen Seen,
Ach, was schien die Sonne schön!
's Wasser lächelte so fein,
Lud so recht zum Baden ein
Bei der großen Hitze.

Und ihr Wunsch ward bald erfüllet
Und ihr Durst auch bald gestillet.
Hindenburg bei Gilgenburg
Wammste sie da schrecklich durch,
Trieb sie all ins Wasser.

Was nicht wollte Wasser saufen
Und nicht schnell genug konnt laufen,
Wurde schleunigst eingefangen,
Neunzigtausend soll'n kaum langen
Und noch viel Kanonen.

Letzt're schickt zum Siegespreise
Man Berlin, doch netterweise
Man auch vier verehret hat
Thorn, der alten Ordensstadt,
Die sie stolz aufstellte.

Vor des alten Rathaus Türen
Kamen zwei von diesen vieren;
Zu des alten Kaisers Fuß
Stellte man sie, ihm zum Gruß,
Den er auch erwidert.

Schmunzelnd sieht der alte Herre
Auf dies wohlbekannt Gescherre,
Freut sich, daß die Seinen heut
Grad' so wie zu seiner Zeit
Tüchtig könn'n verdreschen.

Steiffensandt, Oberlt. d. R. Ul. 4.

Thorner Lokalplauderei.

Mit der Kriegslage am Ende der 9. Kriegswoche dürfen wir zufrieden sein; es scheint sogar, als ob sich auf allen Kriegsschauplätzen Schläge vorbereiten, die den Weltkrieg zwar noch keineswegs beenden, aber für den Ausgang entscheidend sein werden. Daß man in England die Sache der Triple-Entente und Septupel-Allianz für halb verloren gibt, beweisen die krampfhaften Anstrengungen, die Neutralen durch Riesenziffern zu verblüffen und Gewehr bei Fuß zu erhalten. Die 10 000 Mann aus Kanada, ohnehin eine winzige Zahl, hat kein Kenner der Verhältnisse ernst genommen; die Kanadier, selbst wenn sie Europens — schwere Artillerie nicht kennen, sind noch weniger als die übrigen Nordamerikaner geneigt, ihr sweet home, das trauliche Heim, mit der Zeltbahn zu vertauschen. Und für die 400 000 Mann, die Lord Roberts aus Englands unkriegerischem Boden stampfen will, hat er sich wohlweislich die lange Frist von sechs Monaten gesteckt, wohl in der stillen Hoffnung, daß ihn dann niemand mehr beim Wort nehmen wird. Da dies den Freunden und Neutralen als „Senf nach der Mahlzeit" erscheinen wird, so muß jetzt Rußlands „unerschöpfliche Volkskraft" herhalten, die Schwankenden festzuhalten: wie das Reuterbureau der Welt verkündet, wird Rußland jetzt — nicht erst nach sechs Monaten — zwei neue Armeen von 5 Millionen Mann aufstellen, die gleichzeitig auf Berlin und Wien marschieren sollen. Auch diese Triple-Entente-„Ente", die auf Italien berechnet zu sein scheint, da sie in Rom das Licht der Welt erblickte, wird heute nicht mehr verfangen, so wenig, wie die übrigen faustdicken Reuter—„Meldungen"; die Legende, daß ein Staat gleichzeitig 5 Millionen Mann marschieren lassen kann — die doch Kanonen, Gewehre, Munitionswagen, Proviantkolonnen, Lazarette usw. brauchen —, oder daß man aus schnell ausgebildeten Rekruten und Freiwilligen kriegstüchtige, selbständige Armeen bilden kann, ist durch den Weltkrieg gründlich zerstört. Die Reutersche Fieberphantasie kann unsere feste Zuversicht nicht erschüttern, daß der Sieg auch in diesem größten aller Weltkriege unsere Fahnen kränzen wird. In dieser Erwartung ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß schon jetzt die Lorbeeren an den Sieger ausgeteilt werden, der in den Schlachten an den masurischen Seen den Grundstein des künftigen Siegestempels gelegt hat. Nachdem Generaloberst von Hindenburg bereits zum vierfachen Ehrendoktor ernannt — wobei die medizinische Fakultät, der von jeher ein goldener Humor eigen, und auch die juristische sich in der Begründung witziger erwiesen als die philologische und die theologische — und ferner zum Ehrenbürger der Städte Königsberg, Allenstein, Osterode und

Magdeburg ernannt, ist er in der letzten Sitzung der städtischen Körperschaften nun auch zum Ehrenbürger der Stadt Thorn gekürt, mit ganz besonderer Berechtigung, da das Geschlecht der von Beneckendorff-Hindenburg schon längst mit der Geschichte unserer Weichselstadt verquickt ist. Wie so oft, erstrahlt im Ruhme des Nachkommen auch das halbvergessene Ehrenbürgertum des Ahns, des Großoheims Generalmajor von Beneckendorff, Kommandant der Feste Thorn von 1815—35, in neuem, frischem Glanze.

Bei der Verleihung des Ordens Pour le mérite an die Sieger der Schlachten hat sich auch, wie gegen alles Fremde in Sitte, Tracht und Sprache, das deutsche Selbstbewußtsein — das durch die Großtaten mächtig erstarkt ist — geregt und die Verdeutschung des Namens gefordert. Dem Verlangen wird wohl Folge gegeben werden, umsomehr, als der Name bereits vor mehr als hundert Jahren, also noch zu Lebzeiten des französisch sprechenden und dichtenden großen Königs, der den Orden gestiftet, eine glückliche Verdeutschung gefunden hat. In Riesenburg, am Sorgensee, der von dem Flüßchen „Liebe" durchflossen wird, steht auf dem alten, von großen Linden- und Ahornbäumen beschatteten, Friedhofe ein Denkmal — ein viereckiger Granitblock mit einer zierlichen Urne unter einem von vier Säulen getragenen Dache. Die Vorderseite des Steins zeigt ein Familienwappen, die hintere eingemeißelten Waffenschmuck, die Seitenwände Inschriften. Die eine lautet: „Nikolaus Alexander von Pomeiske, königlich preußischer General-Leutnant, Chef eines Dragoner-Regiments, Ritter des Ordens vom Verdienste, Erbherr auf Groß-Pomeiske, geboren den 4. Juni anno 1717, gestorben den 20. März 1785." Auf der Gegenseite widmet das Offizierkorps seines Regiments „dem Helden, der seines Stammes letzter im Namen war", einen Nachruf. Die hier versuchte Verdeutschung scheint wert, eingeführt zu werden.

In der Stadtverordnetensitzung dieser Woche ist nun auch das durch Kordes' Tod erledigte Amt eines unbesoldeten Stadtrats besetzt worden. Wie nach der — man darf es wohl so nennen — Stadtrat-Dissertation „De confusione fabricarum spiritus naturalis et electricitatis", d. h. wirtschaftliche Vereinigung des Gas- und Elektrizitätswerkes, zu erwarten, ist die Wahl einmütig auf Herrn Fabrikbesitzer Gustav Weese gefallen. Auch von ihm kann man sagen: Jl n'est pas parvenu, il est arrivé, er ist nicht emporgekommen, sondern als Sproß und Träger der alten Patrizierfamilie, die Landtagsabgeordnete, Stadträte und Industrielle von Weltruf zu den ihren zählt, in seine Würden hineingewachsen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß er sein Amt in den vornehmsten Formen verwalten und die Interessen der Stadt, mit der er sich eins fühlt, in ihm den besten Vertreter und Verfechter finden werden. Die Ersatzwahl des Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreters, welche durch diese Promotion erforderlich geworden, kann erst nach der Bestätigung des neuen Stadtrats durch die königliche Regierung erfolgen. Die Stadtverordneten-Neuwahlen sind dagegen bis nach dem Friedensschluß vertagt worden. Man kann die Bedenken, die zu diesem Beschlusse geführt, — obwohl sich andere Städte, auch Danzig, das schließlich anderen Sinnes geworden, darüber hinweggesetzt — nur teilen, zumal die jetzigen Vertreter der Bürgerschaft ihr Amt so gut geführt haben, daß doch wohl eine Wiederwahl der satzungsgemäß Ausscheidenden zu erwarten wäre. Allerdings ist die Zahl der auszufüllenden Lücken, die Tod, Alter und Wahl zum Stadtrat in den Reihen der Stadtverordneten gerissen, etwas groß. Die Vertagung durfte beschlossen werden, da eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vorliegt, daß sie für die Dauer eines Krieges zulässig ist. In der Theaterfrage konnte dem, für Thorner Verhältnisse auch nicht berechneten, Gesuch der Bühnengenossenschaft nicht wohl stattgegeben werden. Grundsätzlich muß man der Ansicht des Stv. Dreyer beipflichten, der die ernste Muse nicht aus dieser hehren Zeit verbannt sehen möchte, wie denn allgemein, besonders bei den Kriegern, ein tiefes Verlangen nach Musik besteht, die leider fast gänzlich verstummt ist, — was man recht bei einer von Landwehrleuten improvisierten Musikkneipe im Schützenhause beobachten konnte, die jedem Thorner eine hübsche Kriegserinnerung bleiben wird. Praktisch ist aber die Sache leider, soweit das Theater mit seinem großen Aufwand in Frage kommt, nicht ausführbar. So müssen wir uns damit begnügen, daß unsere Gesangvereine, nach der „Thorner Liedertafel" jetzt auch die „Liederfreunde" im Verein mit den Kirchenchören, Sorge tragen, wenigstens die Konzertmusik nicht ganz aus dem öffentlichen Leben verschwinden zu lassen. Der Spende von 5000 Mark zu Liebesgaben für die braven Regimenter unserer Garnison, die im Felde an der Grenze als Prellbock zwischen den Heimatprovinzen und den Kosakenhorden gedient und gelitten, wird wohl allseitig mit freudiger Genugtuung zugestimmt worden sein; möchten nur recht viele von denen, die zu Beginn des Krieges als erste hinauszogen, die Spende noch genießen können!

Der Oktober, in den wir eingetreten, — dem launischen Wetter nach glaubte man allerdings in letzter Zeit im April zu sein — hat den großen Umzug gebracht, der sich diesmal allerdings anscheinend in bescheidenen Grenzen hielt; ferner ein Gewitter, das in seiner Kürze mit einmaligem Donnerschlag schon die Altersschwäche des Jahres verriet, und für die Jugend neue Ferien, in denen sie sich, wie in dieser Zeit erwünscht, in Haus und Feld nützlich machen kann. Und am morgigen Sonntag feiern wir auch wieder Erntedankfest. Die Ernte allerdings für die 44jährige saure Friedensarbeit wird noch geschnitten auf den Feldern in Ost und West; die Jahresernte ist aber zumeist eingebracht, reichlich genug, mit Dank gegen Gott selbst in dieser Kriegszeit dem Winter entgegenzusehen.

Nicht ohne Interesse werden ihre Thorner Mitschwestern vernehmen, wie es einer Berliner höheren Tochter, die sich bei Ausbruch des Krieges in einem Londoner Pensionat befand, in England ergangen ist. Sie schildert dies in einem Briefe an ihren Bruder, den uns der Empfänger, der Buchdruckereibesitzer Herr Wilhelm Herrmann in Berlin, zurzeit Landwehrmann in Thorn, freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Wir entnehmen diesem folgende Stellen: „Am 3. August erhielt ich ein Telegramm von Hause, daß das Reisegeld unterwegs sei, aber es kam kein Geld. Ein paar Tage später wurde bekannt gemacht, daß alle Deutschen sich auf dem Polizeibureau einschreiben und nach drei Tagen wiederkommen, sich auch photographieren lassen müßten. Dann wurde uns befohlen, uns nicht weiter als 5 Meilen (1 deutsche Meile) von London zu entfernen. In der Pension erzählte man mir, die Russen würden in drei Tagen in Berlin sein, ich sollte nicht nach Deutschland zurückkehren, sondern lieber nach Amerika auswandern. In Deutschland herrsche die größte Not, ein Ei koste 1 Mark. Eine anonyme Schmähkarte auf Kaiser Wilhelm, die mir zugesandt wurde, nahm die Vorsteherin an sich mit dem Bemerken, daß die Absenderin wohl eine Französin sei. Am Ende des Monats erfuhr ich, daß die Suffragetten deutschen Frauen, die nach Deutschland heimkehren wollten, freie Fahrt gewährten. Ich ging zu ihnen und erhielt auch die Zusage, daß sie mir helfen würden. Nachdem ich von der Polizei die Erlaubnis zur Abreise eingeholt, wobei diese noch einen Abdruck von meinem Daumen nahm — als Wiedererkennungszeichen —, konnte ich endlich am 12. September mit 20 Damen abreisen. In Folkestone wurde ich noch von zwei Beamtinnen visitiert, ob ich etwa Zeichnungen und Pläne bei mir führte. Dann traten wir auf einem holländischen Dampfer die Fahrt nach Vlissingen an. Mit uns fuhr eine Amerikanerin bis zur deutschen Grenze (Goch), sie gab uns noch 20 Mark als Zehrgeld unterwegs mit. Dank den Suffragetten bin ich heute in Deutschland; es sind reizende Damen."

Schont den Viehstand.

Die vom Bundesrat erlassene und bereits infraft getretene Verordnung betr. Schlachtung von Kälbern und weiblichen Rindern enspxechen einem dringenden Bedürfnis. Schon aus der Beschickung der Viehmärkte kann man das ersehen. Die im Vergleich zu den übrigen Viehgattungen immer noch leidlich guten Kälberpreise haben eine bedenkliche Steigerung des Angebots zurfolge gehabt, während andererseits gerade in dieser Zeit der Sparsamkeit und wirtschaftlichen Sorgen für die Zukunft der Kalbfleischkonsum sehr wohl beschränkt werden kann. Gewisse Härten für die Viehhaltung sind in diesem Verbot zweifellos enthalten. Eine wesentliche Milderung tritt aber schon durch die zeitliche Beschränkung (3 Monate seit dem Inkrafttreten der Verordnung) und auch dadurch ein, daß es nur die Schlachtungen und nicht den Weiterverkauf umfaßt. Es heißt ausdrücklich: Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen noch nicht sieben Jahre alten Rindern sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Der Bundesrat spricht also nur von Schlachtungen, nicht aber vom Verkauf. In einzelnen Fällen wird freilich die Durchfütterung der von dem Verbot betroffenen Bestände mit Schwierigkeiten verbunden sein, im allgemeinen aber trifft das im Hinblick auf die günstige Ernte an Rauhfutter und die jetzige Weidegelegenheit nicht zu.

Worin besteht nun der eigentliche Zweck dieser Verordnung? Er ist ein vorbauender; er soll auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu erträglichen Preisen nach Möglichkeit sichern. Daraus läßt sich erkennen, daß Handel und Publikum keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten brauchen. Da schlachtreife Schweine sogar in Überfluß vorhanden sind, wird das Schlachtungsverbot eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfs nicht bewirken. Ein fühlbarer Mangel wird auch an Kalb- und Rindfleisch kaum eintreten. Das Verbot gestattet ja die Schlachtung von Kälbern über 75 Kilogramm und unbeschränkt die Schlachtung von männlichen Rindern und von Weidemastvieh. Ferner darf man nicht übersehen, daß die bisherige Zuführung und Schlachtung von ausländischen Kälbern und Rindern durch die Verordnung nicht berührt wird. Der preußische Landwirtschaftsminister plant zur Erleichterung der Durchführung des Verbots für die Viehhalter, besonders für die bäuerlichen, sowie zur Unterstützung seines Zweckes eine besondere Hilfsmaßnahme. Da die Landwirtschaftskammer zur Mitwirkung herangezogen wird, also Männer der Praxis, darf man vertrauensvoll diesen Maßnahmen entgegensehen. Von besonderem Interesse ist die an die Verwaltungen der größeren preußischen Städte ergangene Anregung, für einen baldigen und möglichst umfangreichen Ankauf von Schweinen zur Verarbeitung von Dauerware, besonders zu Speck, Pökelfleisch und Wurst zu sorgen. Auch in rohem Zustande kann das Schweinefleisch in unseren vorzüglich eingerichteten städtischen Kühlhallen geraume Zeit aufbewahrt werden. In Kriegszeiten ist das von besonderer Bedeutung, denn solche Vorräte an geschlachtetem Fleisch können bei einer etwa später eintretenden Knappheit an frischem Schweinefleisch zum Ausgleich herangezogen werden. In ähnlicher Richtung beabsichtigt, wie die „Schlesische Zeitung" mit Genugtuung feststellt, auch die preußische Heeresverwaltung mitzuhelfen, indem sie in ihren Konservenfabriken Schweinefleisch in größerem Umfange als bisher verarbeiten lassen wird. Auch will sie zur Schonung der Rinderbestände darauf hinwirken, daß der Fleischbedarf für die Truppen im Inlande in gesteigertem Maße durch Schweinefleisch gedeckt wird.

Wenn so die berufenen Kreise zusammenwirken, um unsere Fleischversorgung auch für die Zukunft zu gewährleisten, dann darf man die Hoffnung aussprechen, daß auch die übrigen Bevölkerungsschichten mithelfen, so viel an ihnen gelegen ist. Es werden große Opfer von ihnen wahrlich in dieser Hinsicht nicht gefordert. Wenn jeder Haushalt den Verbrauch an Kalb- und Rindfleisch bis zum Jahresschlusse möglichst einschränkt und Vorräte von Dauerwaren aus Schweinefleisch für das nächste Frühjahr ansammelt, dann hat er schon seinen Teil zur Sicherung der Fleischversorgung für die Dauer des Krieges beigetragen. Bei einigem gutem Willen wird jeder Städter dieses Opfer bringen können. Auch für die Landwirte hat das Schlachtungsverbot mancherlei wirtschaftliche und geldliche Erschwerungen im Gefolge; sie müssen aber getragen und ertragen werden, da des Vaterlandes Wohl dabei auf dem Spiele steht. Stadt und Land können hier einträchtig zusammenarbeiten, einmütig Opfer bringen, bis unsere braven Truppen uns den Frieden erkämpft haben. Der Gedanke an die Mühsale und Entbehrungen, die unsere Soldaten im Feindesland erdulden, wird uns Daheimgebliebene in die Lage versetzen, diese kleinen Opfer ohne Murren zu tragen. Alles für das Vaterland!

Kriegs-Allerlei.

Der Kaiser als Vater.

Über die Erstürmung des Forts **Camp des Romains** gibt der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt", Binder, eine sehr lebendige Schilderung, an deren Schluß er über den Besuch des **Kaisers bei dem Prinzen Oskar** folgendermaßen schreibt: „In einem Zimmer des zweiten Stockwerks des Hotels „Europäischer Hof" hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsgrenadiere hatten am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Es gab mit den Turkos einen mörderischen Kampf. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen und Gefechte legten seine Kräfte für kurze Zeit lahm. Am 26. mittags kam die Gemahlin des Prinzen Oskar in Metz an. Nachmittags gegen 3 Uhr kam der Kaiser, um seinen Sohn zu besuchen. Der Generalarzt gab gute Auskunft, und erfreut darüber klopfte der Kaiser ihn auf die Schulter. An der Tür des Zimmers erschien die Gräfin Ruppin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging herein, an der Tür die Arme schon ausbreitend, mit den Worten: „Junge, Junge, da bist du ja!" Über eine Stunde weilte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst."

Der Kronprinz und der Ringkämpfer in der Schlacht

Über das Zusammentreffen des Kronprinzen mit einem deutschen Ringkämpfer, der in der Schlacht gegen die Franzosen seine ungeheuren Körperkräfte im Dienst des Vaterlandes verwandte, berichtet ein bemerkenswerter Brief dieses Athleten an einen Freund in Bremen: „Ich habe einen Bajonettstoß bekommen durch den linken Oberarm und einen in die linke Brust über dem Herzen, welch letzterer die Lunge verletzte, und zwar bei der Einnahme der Festung Longwy am 25. August. Ich bin jedoch jetzt schon wieder derartig auf dem Damm, daß ich denke, in vierzehn Tagen schon wieder zu meiner Truppe zurückkehren zu können. Über den Sturmangriff auf . . . selbst kann ich nur berichten, daß es **in der Teutoburger Schlacht**

Keine Helden.

Skizze von Anna Lahr-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Als geheilt entlassen!

Er ging noch am Stock, freilich. Aber daß er überhaupt wieder ging! Schnell konnte er natürlich nicht vorwärts mit dem Fuß. Aber was wollte das heißen, wenn man dachte, was diese Granate anderen gekostet hatte!

Wie die Septembersonne still und warm schien! Und wie unverändert hier alles war! Darüber konnte er sich garnicht genug wundern, daß hier Häuser und Bäume und sogar die Bänke in den Anlagen noch am alten Fleck standen, als wenn garnichts gewesen wäre. Wenn er so um sich sah, konnte er sich beinahe einbilden, daß er sein alltägliches Leben da wieder anknüpfen könnte, wo der Krieg es vor sechs Wochen abgerissen hatte. Aber doch nur beinahe. Da war etwas, was dazwischen lag, was nie wieder ganz weggehen konnte. Erinnerungen . . .

„Nun, mein Braver, wo haben Sie sich denn das geholt?" fragte eine klingende Männerstimme, eine Stimme, der man gleich anhörte, daß sie ans Befehlen gewöhnt war.

Der Genesene sah erstaunt auf und bemerkte, daß er von einem Herrn überholt worden war, dem man trotz des Zivils den alten Soldaten schon von weitem ansah; der feste Blick unter weißen Augenbrauen, die Haltung, alles verriet ihn sofort.

„In Belgien!" war die Antwort.

„So, so! Na, sagen Sie mal, da ist es wohl toll hergegangen?"

„Och ja! Gesiegt haben wir aber doch!"

„Versteht sich! Unsere Kerls siegen ja überall!" Wie ein Blitz war es in seinen grauen Augen. „Aber es wird Ihnen gewiß noch schwer, lange zu stehen? Setzen wir uns doch auf die Bank da. Und erzählen Sie mir mal in Ruhe, wie es war. Wenn man selber früher einmal dabei gewesen ist, wissen Sie, da möchte man zu gern näheres hören."

Da saßen sie nun in der milden Herbstsonne. Ringsum war Frieden. Diese köstliche Stille wußte nichts von Kampf und Leiden.

Aber der Jüngere fing nicht an zu erzählen. Erlebt — ja, er hatte viel erlebt! Aber wie sollte man das in Worte bringen?

Der andere mußte also wohl oder übel fragen: „Nun, sagen Sie mir mal, Sie sind also mitten drin gewesen?"

„Ja, das kann man wohl sagen," nickte der. Pause.

„Und" — in diesem Augenblick winkte der alte Herr einem Vorübergehenden: „Guten Morgen, Karl! Du, komm doch mal her! Hier habe ich einen Mitkämpfer, der uns berichten kann."

„Ach, das ist ja prächtig!" und fast jugendlich eilte der Angeredete herbei, begrüßte erst den Freund und dann den Soldaten, den diese Verstärkung seiner Zuhörerschaft nur mittelmäßig erbauen mochte.

„Da setze ich mich gleich dazu. Das muß ich auch hören." „Nun," wandte er sich an den Kriegsteilnehmer, „Sie haben unsere Helden also selber gesehen?"

„Das weiß ich nun nicht. Wo ich war, waren wir meistens Oldenburger."

Der alte Offizier lachte: „Sie wollen doch damit nicht sagen, daß Ihre Landsleute keine Helden sind? Sie sind doch nicht etwa weggelaufen vorm Feind?"

„Weggelaufen?" Der Mann sah jäh auf. „Die? Nein, das möchte ich doch keinem raten, das zu sagen! Hat einer etwa hier so was erzählt? Dann sagen Sie mir man, wer das war. Den lange ich mir aber!"

„Nein, nein, ich fragte nur so!"

„Ist auch man gut! Ich dachte schon, welche hätten in der Heimat was Falsches über uns gesagt. Weggelaufen! Nein, aber zugelaufen sind uns welche!"

„Zugelaufen?"

„Ja, sogar mehrere! Das war natürlicherweise noch in Deutschland. Wir waren unser siebzehn aus unserm Ort, als wir frisch eingezogen waren. Und ehe wir in Belgien einmarschieren, sind wir neunzehn."

„Wo kamen denn aber die andern her?"

„Die haben sich unterwegs so angefunden. Na, da wollte man sie wohl nicht wieder zurückschicken."

„Hm, ja! So! Und waren das denn keine Helden?"

Der Mann begriff nicht: „Helden"?

„Ich meine nur, weil sie nicht mitbrauchten und doch kamen!"

„Ja, sie mochten doch nicht zuhause herumsitzen, wo wir alle mit los waren."

„Gut, gut! Karl, diese Leute wollten nur mit in den Krieg. Helden waren sie darum aber nicht, verstehst du?"

„Helden, das ist so ein großes Wort," lehnte der Soldat ab.

„Wie sind Sie denn nun an die Verwundung gekommen?" fragte der andere alte Herr.

„Das war ein Granatsplitter."

„Und die andern in Ihrer Nähe?"

„Tot, alle tot! Ich habe da auch lange für tot gelegen."

„Auf dem Schlachtfelde?"

„Es war ein bischen seitab bei einem einsamen Hofe. Ja, also ich war wie tot. Als ich aufwachte, war ich ganz allein."

„Allein? Mit dem Fuße konnten Sie doch aber nicht gehen?"

„Nein, ich lag da. Und quer über meiner Brust lag ein Stiefel. Ein brauner Stiefel war es, ein richtiger deutscher Langschäfter. — Der Stiefel hat mich gerettet!"

„Wie denn das?"

„Ich wollte natürlich versuchen, hochzukommen. Da, wie ich mich aufstemmen will, höre ich einen Schuß, ganz nah, einen Pistolenschuß. Im selben Augenblick saust ein Dragoner hart an meinem Kopf vorbei. Aber da schießt es zum zweitenmal, und tot liegt er unten. Und dann — ich traue meinen Augen nicht — schleicht etwas heran — kein Soldat, Herr, ein Mädchen, und geht an den Toten heran und zerrt ihm den Ring ab, an dem ein Brillant war. Und weg ist sie wieder, in dem Hofe verschwunden."

„Und dann?"

„Und dann habe ich nicht mehr versucht, aufzustehen."

„Teufel! Das begreife ich. Und wielange lagen Sie so?"

„Das kann ich unmöglich sagen. Aber es war hell, als ich aufwachte. Und es war dann noch sehr lange hell. Und Durst hatte ich natürlich. Mein erster Gedanke war die Feldflasche. Aber dann ließ ich es wieder. Sie hätten die Bewegung vom Hause aus sehen können, und ich war verloren, wenn ich zeigte, daß ich noch am Leben war. Nein, ich rührte mich nicht! Aber dann wurde der Durst schlimmer. Und dann, dann dachte ich, ich müßte trinken, und wenn sie mich sähen, die falschen Hunde, dann wäre es auch einerlei, dann wollte ich mich selber erschießen. Nur trinken! — Aber da mit einem male mußte ich den Stiefel wieder ansehen. Er lag immer noch so auf mir wie zuerst. Ich sah ihn nun genauer an, die Nähte, die Sohlen, die Nägel. Wie das alles gut und fest war! Nicht wie die klaterigen Lackschuhe, mit denen die Franzosen ins Elsaß gekommen sein sollen. Nein, das war alles ordentlich und solide, da war Verlaß drauf. Mit solchem Schuhzeug, sage ich mir, kommt man überall durch, damit muß man siegen! Wo die Stiefel so gut sind, da ist auch noch mehr gut. Und so kriege ich auch wieder Mut und denke so für mich: „Sollst es noch mal versuchen und weiter dursten. Vielleicht kommen doch noch welche und retten dich!" Und ich rühre mich nicht, und ich trinke nicht . . ."

„Das war natürlich schwer?"

„Verflucht schwer!" Sein Gesicht wurde starr in der Erinnerung.

nicht viel anders zugegangen sein wird, denn geschossen wurde während des Sturmes fast garnicht. Als die Franzosen anfingen zu feuern, waren wir schon mitten drin. Ei, das hätten Sie sehen sollen! Deutscher Mut, germanische Wut und von der Cherusker Hiebe zerstob die gallische Brut. Wenn ich das bischen Stiche bekam, so können Sie überzeugt sein, daß das im Verhältnis gegenüber dem, was ich austeilte, 1 : 100 war; denn wo ich im heiligen Zorn mit meinen großen Athletenknochen, die mit einem siebenpfündigen Gewehr beschwert waren, hinwamste, da gab es immer ein dumpfes Krachen, und so ein Bursche vergaß für immer, daß er zur „Grande Nation“ gehörte. Wie ich mich im Kampfe benommen habe, können Sie daraus erkennen, daß Seine kaiserliche Hoheit, unser edler Kronprinz, zu mir kam und sagte: „Na, Dickerchen, hast ja mächtig getobackt, bei nächster Gelegenheit gibt's das Eiserne Kreuz!“ Und ich will mir das Kreuz auch noch verdienen, darum kann ich kaum die Zeit erwarten, bis ich wieder zu meinem Regiment zurückkommen kann. Über den Geist in unserer Armee können Sie sich gar keinen Begriff machen. Die Kerls, d. h. unsere lieben Jungens, sind rein des Teufels, wenn es zur Schlacht geht, und unsere Offiziere müssen mitunter die Leute mit den Waffen in der Hand zurückhalten vom Draufgehen. Ich habe die Sachsen gesehen, die drei Tage bei strömendem Regen in den Schützengräben, ohne einen Bissen warmen Essens, gelegen hatten. Da kam das Signal: Zum Sturm fertig machen! O, nie werde ich diesen heiligen Moment vergessen! Ich alter Knabe habe dagestanden und geweint wie ein Schulknabe; denn wie ein Mann standen sie da, die Helden, mit glühender Kampfeslust in den Augen, das Gewehr mit eisernem Griff umklammert und kaum zu bändigen. Sie haben dann den Feind auch unter ganz entsetzlichen Verlusten zersprengt; freilich waren auch auf unserer Seite große Verluste. Ja, der Deutsche ist unbesiegbar, denn jeder einzelne ist ein Held. Der Franzose wird bald die Nase voll haben, denn ihm geht jetzt schon die Puste aus, da, obgleich auch wir immer schwere Verluste haben, der Feind doch immer fast 50 Prozent mehr Verluste hat, weil eben unsere braven Jungens so ran gehen.“

„Der bayerische Hausschlüssel“

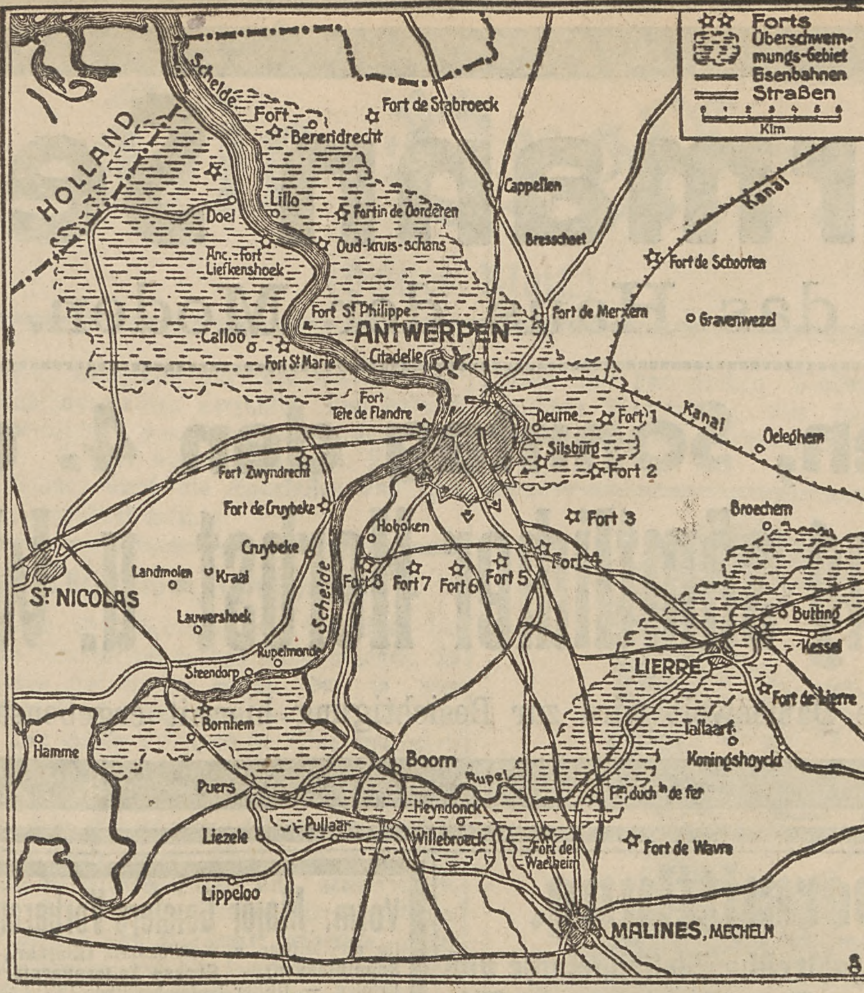
wird unter der Franktireurbevölkerung Belgiens der Gewehrkolben der bayerischen Soldaten genannt. Mit diesem „Hausschlüssel“ kommen sie in jedes verschlossene Haus hinein. Die zur Besetzung von Lüttich kommandierten Bayern haben mit der Bevölkerung ganz merkwürdige Erfahrungen gemacht. Da man dort nämlich annimmt, daß im Falle einer deutschen Niederlage die bayerischen Truppen mit den Belgiern gemeinsame Sache machen würden, werden diese von ihren Quartierwirten sehr verwöhnt und mit Aufmerksamkeiten aller Art überschüttet. Die Bayern lassen sich's natürlich schmunzelnd gefallen. Sie haben bei ihren täglichen Hausdurchsuchungen die Entdeckung gemacht, daß die Brandmauern zahlreicher Häuser im Keller und an den Böden durchgeschlagen sind, sodaß man ganze Häuserreihen passieren kann, ohne einen Fuß auf die Straße setzen zu müssen. In Lüttich sind jetzt trotz aller deutschen Abwehrmaßregeln 120 000 Arbeiter brotlos, die in ihrer Unzufriedenheit natürlich eine große Gefahr bilden und scharf überwacht werden müssen.

Unsere Feinde unter sich.

Sehr herzlich scheinen die Beziehungen zwischen den Franzosen und Engländern nicht zu sein. Ein in Maubeuge gefangen gewesener Landwehrunteroffizier erzählt in einem Briefe: „Bemerken möchte ich noch, daß die mit in unserer Kaserne untergebrachten Engländer sich nur mit Boxen und Essen beschäftigen und in den zerstörten Häusern alles geplündert haben, sodaß sie von ihren französischen Bundesgenossen fast wie Gefangene behandelt werden. Der französische Soldat ist in Gesinnung und Benehmen bedeutend mehr wert als der englische.“

Einer, der es eilig hat!

Der italienische dramatische Dichter Antona Traversi richtete anläßlich der Protestbewegung wegen Reims an die „Gazetta del Popolo“ in Turin ein Telegramm: Er hoffe bald mit Franzosen, Engländern und Russen in Berlin zu verhandeln. Von einigen deutschen Korrespondenten in Rom erhielt er darauf folgendes Telegramm: „Wir haben mit Vergnügen gehört, daß Sie große Eile haben, in Berlin mit Franzosen, Engländern und Russen zusammenzutreffen. Wir glauben, daß Sie gut tun, sich zu beeilen, da in Berlin bereits 300 000 Franzosen, Engländer und Russen auf Sie warten. Gruß! Gute Reise!“



Belagerung von Antwerpen.

Nach Lüttich und Namur ist nun auch die Einschließung der dritten belgischen Festung soweit vollendet, daß nun auch von hier gemeldet werden kann: Vor Antwerpen donnern deutsche Kanonen. Die Belagerung hat sich in die Länge gezogen, da Antwerpen durch Kunstbauten und natürliche Lage gleich geschützt und befestigt ist und als Hafenstadt mit sicherem, von der englischen Flotte gedecktem Zugang von der See nicht ausgehungert werden, sondern Proviant, Munition und wenn möglich auch Verstärkungen nach Bedarf einführen kann. Doch wird auch diese Festung unsrer schweren Artillerie auf die Dauer nicht widerstehen. Mit der Beschießung der drei Forts Waehlhem, St. Cathérine und Wavre ist vor kurzem begonnen und schon sind, laut gestriger Meldung, zwei dieser Forts zerstört worden. Wenn die eingeschlossene belgische Armee sich auch noch Ausfälle machen wird, so kann dies an dem Schicksal Antwerpens nichts mehr ändern.

Gute Behandlung der Russen in Deutschland.

„Stockholm Dagblad“ zufolge ist Stockholm von Russen überschwemmt, welche aus den Badeorten Deutschlands angekommen sind. Alle sind voll Bewunderung für das deutsche Volk, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt wurden. Sie versichern, sie würden nicht versäumen, von der erfahrenen guten Behandlung in Rußland zu berichten.

Über eine Glanzleistung unserer militärischen Kriegsvorbereitung

berichtet der „Berner Bund“: „In Mülhausen befindet sich die „Aviatik“, die größte deutsche Aeroplanfabrik. Am ersten Mobilmachungstage erhielten ihre Direktoren die lakonische Mitteilung: „Ihre Fabrik wird heute Nacht auf das rechte Rheinufer verlegt“, und an demselben Nachmittag fuhren fünfzig Eisenbahnwagen vor, die sämtliche Werkzeuge, Materialien und die halbfertigen Apparate verluden und nach einem neuen Fabrikgebäude schafften, das auf badischer Seite während der Friedenszeit in aller Stille von der Militärverwaltung gebaut, mit Stromzuleitung und elektrischem Licht versehen worden war, sodaß nur die Maschinen angeschlossen zu werden brauchten und der Betrieb 24 Stunden nach seiner Unterbrechung an der neuen Seite wieder aufgenommen werden konnte. Als in den nächsten Tagen die Franzosen in Mülhausen einrückten, die sich ganz besonders darauf gespitzt hatten, die dortige Flugzeugfabrik den Deutschen zu entreißen und für ihre eigenen Zwecke in Dienst zu stellen, stießen sie auf die leeren Mauern.“

Kriegsliteratur.

Im Verlag der Firma G. Danner, Mühlhausen i. Thür., erschien soeben ein überaus interessantes Büchlein: E. Glogau, Humor und Ernst aus dem Kriegsjahre 1914 Preis 30 Pf. — Der reichhaltige Inhalt bringt neben den verschiedensten Episoden Wagen-Aufschriften von den Transportzügen unserer Truppen, Spottverse, Dichtungen, Aussprüche und dergl. mehr und dürfte unsern Kriegern, denen das Büchlein noch als Brief portofrei nachgesandt werden kann, sowie unsern Verwundeten als vorzügliche Lektüre dienen; jedoch nicht nur diese, nein, auch die in der Heimat Verbliebenen werden ihre Freude daran haben, und wollen wir deshalb nicht unterlassen, auf diese Neuerscheinung empfehlend hinzuweisen.

Im Stiftungsverlage zu Potsdam beginnt soeben unter dem Titel: „Der Große Krieg“ eine fortlaufende Darstellung der Zeitereignisse in wöchentlichen Einzelheften zu erscheinen. Neben den schon bestehenden Wochenchroniken, von denen jede ihr eigenes Gepräge und Verdienst hat, dient sie zunächst der nationalen und kriegerischen Begeisterung, möchte aber über den bunten Fluß der Tagesnachrichten hinaus eine gewisse geschichtliche Abklärung betreffs der Vorgänge, ihrer Ursachen und Zusammenhänge bieten, damit auch den leitenden vaterländischen und christlichen Zeitgedanken nachgehen und ihr inneres Verständnis erschließen. Im besonderen soll auch der vielseitigen Liebestätigkeit und dem stillen Heldentum im Volke Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Reinertrag fließt voll den Zwecken der Kriegshilfe zu. Der Preis des auch mit bildlichen Beigaben geschmückten Einzelheftes beträgt 10 Pfg. Das Ganze eignet sich also auch zur Massenverbreitung in Vereinen aller Art und ergibt einst, gebunden, eine zusammenhängende Rückschau auf die Weltenwende, die wir bewundernd miterleben.

Ein Hilfsmittel für den deutschen Soldaten, sich mit den russischen Landeseinwohnern zu verständigen. Die unvergleichlichen Siege v. Hindenburgs haben auch an der Ostgrenze die Operationen in Feindesland getragen. Wie im Westen tritt jetzt auch hier an den einfachen Soldaten die Notwendigkeit heran, mit dem fremdsprachigen Landeseinwohnern persönlich zu verhandeln. Nun weiß aber jeder, wie schwer gerade das Erlernen der russischen Sprache ist, wie viel Not es macht, sich auch nur die eigenartigen slawischen Schriftzeichen einzuprägen. Dem Soldaten wird es meistens nicht nur an Vorbildung und Lust fehlen, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen, sondern ihm ist es bei den seiner täglich wartenden Strapazen auch garnicht möglich, sich ernsthafterem Sprachstudium hinzugeben, daran bessern alle beigegebenen Aussprachebezeichnungen der Lehrbücher nichts, denn es geht eben zu langsam, bis man Wortungeheuer wie die russischen fließend nachsprechen kann. Darum kann nur eins helfen: es muß dem Soldaten das wichtigste zum Vorzeigen aufgeschrieben werden! Von diesem einzig richtigen Prinzip geht der im Militär-Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. soeben erschienene „Russische Sprachführer für Unteroffiziere und Mannschaften“ aus (Preis nur 25 Pfg.) Er ist von einem erfahrenen Offizier zusammengestellt und stellt dem deutschen Befehl jeweils die russische Uebersetzung gegenüber, auf die der deutsche Soldat die verehrte Russennase nur zu stoßen hat.

Mannigfaltiges.

(Elf Kämpfer aus einer Familie.) Wie berichtet wird, steht in unserem Heere ein Vater mit zehn Söhnen im Felde. Der wackere Mann, der zum Schutze des Vaterlandes so ausgiebig beitragen kann, heißt Elsen und stammt aus Wittich im Rheinland. Er selber steht als Landsturmmann auf vorgeschobenen Bahnposten. Sein jüngster Sohn hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

(Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.) In der am Freitag vor dem Reichsgericht verhandelten Spionageprozeß gegen den Schreiber bei der Eisenbahndirektion Oppeln, Paul Czech wurde der Angeklagte wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse in Tateinheit mit Diebstahl unter Einrechnung einer vom Schwurgericht Oppeln erkannten neunmonatigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit der Polieiaufsicht verurteilt. Als strafverschärfend kam inbetracht, daß der Angeklagte Deutscher ist, und daß er die, wie er wußte, geheim zu haltenden Pläne über Bahnhöfe und Eisenbahnstrecken, die im Kriegsfalle zur Verwendung kommen sollten, zu einer Zeit verraten wollte, als allgemein schon mit einem Kriege gerechnet wurde. Wie aus der Urteilsbegründung weiter hervorgeht, hatte sich Czech mit einem Angebote an den russischen Militärattachee in Berlin gewandt.

(Die Champagne,) wo bekanntlich die furchtbarsten Kämpfe toben, ist nach dem „Daily News“ schrecklich verheert; Rebstöcke sind zertreten. Millionen Weinranken mit Trauben liegen vernichtet auf dem Boden.

(Selbstmord eines früheren italienischen Ministers.) Der frühere Minister und Lehrer des internationalen Rechts, Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes, Staatsminister, Abgeordneter Guido Fusinato hat in Schio seinem Leben durch einen Revolverschuß ins Herz ein Ende gemacht.

Berliner Börse.

Die Börsenversammlung gewährte gestern dasselbe Bild wie in den vorangegangenen Tagen. Der glatte Verlauf des Quartalswechsels und die günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz kräftigten die allenthalben herrschende Zuversicht und hoffnungsfreudige Stimmung. Für ausländische Noten schien heute das Interesse gering zu sein.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 3. Oktober.

Zum Verkauf standen: 2202 Rinder, darunter 851 Bullen 958 Ochsen, 497 Kühe und Färsen, 1051 Kälber, 6501 Schafe 10 142 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . .	49—53	84—91
b) Weidemastochsen	48—51	83—88
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter. von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—47	80—85
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—42	75—79
f) gering genährte jeden Alters . .	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
b) vollfleischige jüngere	46—49	82—88
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	50—57	75—85
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	73—78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering „ „ „ „	25—32	63—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	34—36	68—72
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	70—76	100—109
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	47—52	78—87
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—52	80—87
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—45	70—79
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	45—48	90—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	33—38	69—79
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	42—44	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	36—38	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—58	68—72
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—54	64—68
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—51	60—64
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	42—48	53—60
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	38—43	48—54
f) Sauen	43—45	54—56

Marktverlauf: Rindergeschäft glatt; vom Auftrieb wurden 1834 Stück auf offenem Markt verkauft. — Bei Schafen Geschäftsgang behauptet. — Der Schweinemarkt verlief in guter, schwerer und fetter Ware glatt, im übrigen langsam.

Der alte Offizier brummte etwas in den weißen Bart. „Aber dann wurden Sie doch gefunden?“ fragte er weiter.

„Ja, so gegen Abend hin kamen drei Mann von uns. Ich rief sie an. Da waren es Freunde von mir. „Christian lebt noch!“ sagte einer. „Ja, aber ich kann nicht gehen.“ „Macht nichts, wir nehmen dich doch mit!“ Da kam die erste Kugel. Aus dem Hause natürlich! „Kinder,“ sage ich, „macht, daß ihr fortkommt, sonst schießen sie euch auch noch in 'n Klumpen!“ Aber da haben sie mich ausgelacht!“

„Und sind nicht fort?“

„Nein, sind nicht fort! Kehren sich garnicht dran, daß aus dem Fenster geschossen wird, nehmen mich sachte hoch, und der eine lädt mich auf sein Pferd. Und so sind wir zurückgekommen zum Regiment.“

„Famos!“ knurrte der Offizier.

„Das war doch großartig,“ meinte der alte Herr, der zuletzt gekommen war, „das müssen Sie doch selbst zugeben.“

„Ja, es war nett von den Jungens!“

„Sich so garnicht um die Kugeln zu kümmern! Was mag da in den Seelen der Tapfern vorgegangen sein?“

„Ach, sie dachten sich wohl: „Sieh, da liegt ja der Christian! Wollen doch sehen, daß wir ihn mitkriegen. Es wäre doch man einmal schade, wenn der nicht wieder mit nachhause käme“!“

„Das war wohl noch ein schlimmer Ritt mit dem verwundeten Glied?“

„Na, es ging! Sie ritten Schritt, damit ich es aushielte.“

„Schritt?“

„Ja, Schritt.“

„Zwischen den Kugeln durch?“

„Ja.“

Pause. —

„Hören Sie mal, wollen Sie mir wohl einen Gefallen tun?“

„Gern, wenn es etwas ist, was ich leisten kann.“

„Na, dann seien Sie doch so gut und nehmen Sie dies“ — er hatte einen Taler aus der Westentasche gezogen —, „und lassen Sie sich und Ihren drei Kameraden eine Runde geben, wenn Sie alle wieder in der Heimat sind. Wollen Sie?“

„O, danke auch vielmals, danke! Aber das kann ich leider nicht tun.“

„Sie werden mir das nicht abschlagen! Ein Soldat dem anderen!“

„Ach, darum nicht! Aber ich meine, zwei von uns vieren können ihren Anteil nicht mehr kriegen. Die sind seitdem gefallen!“

„Zwei von den Tapferen, die Ihnen das Leben gerettet haben?“

„Ja, als sie einem Sanitäter beistehen wollten, den die Bande angegriffen hatte. — Wenn der Herr aber erlaubt, möchte ich wohl dem, der noch übrig ist, von dem Gelde Zigarren hinschicken.“

„Tun Sie das, ja, mein Freund! Sie wissen am besten, was Ihren Landsmann freuen wird, — wenn er noch lebt! Wollen's hoffen! — Na, Karl, wir müssen wohl weiter! Guten Morgen also, Kamerad, guten Morgen! Wir danken Ihnen auch schön für Ihren Bericht. Lassen Sie sich's gut gehen!“

Damit entfernten sich die beiden alten Herren. Eine Weile lang sprachen sie nicht miteinander.

„Weißt du, Karl,“ begann endlich der eine, „so was tut einem wohl. Das war doch noch mal was! Im Schritt abzureiten, um den Verwundeten zu schonen!“

„Ja, es war ein starkes Stück! Donnerwetter! Im Schritt!“

„Wie er das sagte, das ging mir durch und durch. Aber“ — schloß der Offizier — „Helden hat er nicht gesehen!“

Sie blickten sich beide gleichzeitig an. Ihre alten Gesichter strahlten.

„Nein,“ lachte der andere, „Helden hat er nicht gesehen!“

Herrmann Seelig

das Haus der Moden.

Morgen, Sonntag den 4. d. Mts.

Große Ausstellung sämtlicher Herbst- u. Winter-Neuheiten.

Die verehrte Damenwelt wird zur Besichtigung hiermit ergebenst eingeladen.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit soll die **Vergebung der Stipendien** aus der von dem Herrn Rittergutsbesitzer **Emil Gall** in Hermannsdorf im Juni 1894 begründeten „**Margarete Gall'schen Stiftung**" für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Damen aus, welche sich nach erhaltener Schulausbildung anderweit derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbständig unterhalten können und zwar kann die Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen oder ge- oder erwerblichen Zweck im Auge haben.

Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufs uns bis zum 1. November d. Js. einzureichen.

Thorn den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Angebote auf beste

Winter-Speisekartoffeln

in Mengen von nicht unter 500 Zentnern mit Angabe der Sorten und Beifügung von Proben werden in unserem Mobilmachungsbureau, Rathaus, Zimmer 27, entgegengenommen.

Lieferungsbedingungen sind von dort zu beziehen.

Thorn den 3. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.

Das Wintersemester beginnt am **5. Oktober 1914.** Anmeldezeit vom 15.—30. September 1914. Lehrplan und Auskunft unentgeltlich.

Direktor Prof. **Arno Koernig.**

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am
13. Oktober, 9 Uhr.
Anmeldung neuer Schülerinnen am **13. Oktober,** von 9—12 Uhr.
Brückenstraße 13, 1.
M. Wentscher, Schulvorsteherin.

Schularbeitszirkel.

Für Kinder von 6—12 Jahren gewissenhafte Nachhilfe, sehr mäßige Bedingungen.
Elisabethstraße 11, 3.

Wohne jetzt
Baderstraße 20.
J. Kozielecki, Malermeister.

Ab 1. Oktober befindet sich meine Wohnung Lindenstraße 1.
Anfertigung eleganter Uniformen und Herrenmoden.
Emil Lewandrowski,
Schneidermeister, Thorn-Mocker.

Wohne jetzt Katharinenstr. 12.
Empfehle Mädchen für alles.
Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Katharina Szapanski,
Katharinenstraße 12

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke, äußerst billig, empfiehlt sich
Frau **F. Kowalski,** Altst. Markt 28. 2.

Häcksel,
gesund und gesiebt, bei billiger Preisnotierung, hat abzugeben
G. Edel, Fouragehandlung,
Brombergerstraße 102.

Stellenvermittlung.

Es sind bei uns zahlreiche Stellengesuche von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freiwerdende Stellen sofort aufzugeben.

Die Handelskammer zu Thorn.

Unsere diesjährige Kampagne beginnt
Dienstag den 6. Oktober.
Die Annahme der Arbeiter findet
Montag den 5. Oktober,
morgens ½9 Uhr,
auf dem Fabrikhofe statt.
Altersversicherungskarten und Arbeitsbücher sind hierbei vorzulegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Ohne Preiserhöhung!

Besten, frischen
Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.
in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahle von allen
Tee-Verkäufen
5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.
Tee-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Vorm. Major Geislers Vorbereit.-Anstalt, Bromberg,
für alle Militär- u. Schulexamia **(Einjähr., Prima-, Fähnrich- und für Schulklassen). — Grosse Zeitersparnis.** — Halbj. Kurse. — Vorzügl. Erfolge. — Bisher bestanden über 1650 Schüler, im Herbst d. Js. 46 Einjährige. — **Für Kriegsgeschädigte besondere Vereinbarungen.** — Prospekt. — **Direktor Kothe.**

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Kopfsteinschläger
finden dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart,
Fischerstraße 59.

Suche von sofort einen **nüchternen, zuverlässigen**
Kuhfütterer.
E. Heise, Besitzer, Alt-Thorn.

Ordentlicher
Hausbursche
sofort für dauernde Stellung gesucht.
Friedrich Thomas,
Breitestraße 36.

Ordentlicher, kräftiger
Laufbursche
kann sich melden.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße.

Laufburschen
stellt sofort ein
A. Schröder, Coppernikusstr. 41.

Für mein Spezial-Schuhwarengeschäft suche von sofort ein
Lehrfräulein,
für mein Schuhwaren-Versandgeschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
H. Littmann, Culmerstraße 5.

Lehrmädchen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Spezial-Beleuchtungsgeschäft
Ph. Freundlich. Neust. Markt 13.

Mädchen oder Frau, die auch etwas kochen kann, sofort gesucht
Gerechtestraße 8/10.

Mädchen für alles
von sofort gesucht. Ulanenstr. 1, part.

Eine Aufwartefrau
oder Mädchen für den ganzen Tag auf längere Zeit kann sich melden
Kantine Jakobskaserne.

Empfehle: Wirtinnen, Kinderfräulein, Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen und Alleinmädchen mit guten Zeugnissen.
Suche gleichzeitig: Mädchen für Thorn, Umgegend von Berlin und Pommern.
Cecilie Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Neust. Markt 18.

Goldene und silberne
Damenuhren,
sowie
silberne Herrenuhren,
20 % unterm Preis, nur im Totalausverkauf
Breitestraße 46, 1. Et., (am Altst. Markt).

Wilhelmstraße 11,
1. Etage, ist eine **3-Zimmerwohnung** mit allem Zubehör von sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Portier oder bei
E. Wandelt, Friedhofsgärtner, Kirchhofst. 34.

3 Zimmer, Küche und Zubehör,
Altst. Markt 12. 4. Etage, zu vermieten
Näheres Heiligegeiststraße 16.

Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**
Näheres beim Wirt.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Eine Wohnung von drei Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten Araberstraße 5.

Eine kleine Wohnung
an ruhige Leute von sofort zu vermieten. Daselbst ist auch ein **möbliertes Zimmer** zu haben. Gerstenstr. 6, 1 Tr. links.

Herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Burschenstube, Pferdestall, großer Garten, wegen Versetzung per 1. Oktober oder später zu vermieten.
E. Peting, Brombergerstr. 76.

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88, 1. Etg.

Wohnung,
Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör, sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Vom 1. 10 14 sind je eine
4- und 3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten
Culmer Chaussee 38.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
der Jetztzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Culmer Chaussee 120, 1.

Stube und Küche
sofort zu vermieten. Thorn, Klosterstr. 10.

Zu vermieten
6 Zimmer und 2 kleine Wohnungen.
Carl Preuss, Parkstr. 16.

Kl. Zimmer mit Küche
an einzl. Person vom 15. 10. ab zu vermieten. Graudenzerstr. 79.

Gut möbl. Zimmer, evtl. an 2 Herren, sofort zu vermieten. Strobandstr. 6.

Stellenangebote

Kontoristin,

mit **deutlicher Handschrift,** stenographie- und schreibmaschinenkundig, zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter **P. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für mein Betriebskontor
suche ich einen in Expedition und Lohnwesen erfahrenen
Kontoristen
Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik, Bachestraße 4.

Junge Kontoristin,
kundig in Stenographie und Maschinenschreiben, wird zum sofortigen Antritt gesucht von der
Leibitscher Mühle, G. m. b. H.,
Thorn, Coppernikusstraße 14.

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein Eisenwarengeschäft einen
Lehrling,
welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Paul Tarrey.

Arbeiter
stellt ein **E. Thoms,** Brauerei, Podgorz.

Lehrling
sucht von sofort **F. Duszynski,**
Zigarren-Handlung.

Für unsere Großdestillation suchen
1 Lehrling
mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung **J. Mendel & Pommer.**

Lehrlinge
verlangt Schlossermeister **R. Thomas,**
Junkerstraße 2.

Böttcher, Kutscher, Arbeiter
finden Beschäftigung. Lohn für Arbeiter 4 Mark.
Oleg-Petroleum-Gesellschaft
Thorn-Mocker, Eichbergstraße 19.

Kräftigen
Kutscher
sucht
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstraße 7.

Tüchtige verheiratete Kutscher, kräftige Arbeitsburschen stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein
A. E. Pohl,
Brennspiritus-Großvertriebsstelle.

Kgl. Domäne Schloß Birglau,
Kreis Thorn,
sucht zu Martini d. Js. einen nüchternen, verheirateten
Gespannwirt,
bei hohem Lohn und Deputat.

Arbeiter
von sofort verlangt
Barschnick, Bankstraße 2.

Wohnungsangebote.

Breitestraße 22,
3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

Balkonwohnung
zu vermieten Junkerstraße 6.

Wohnung,
geräum. 3 Zimm., Kabinett, Bad, sofort od. später zu verm. Besichtig 10—5 Uhr.
Bankstraße 4, 2.

Jos. Golaszewski,
Strobandstraße 11.
Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Kostüme, Mäntel.

Schmalz und Heringe
in großen Posten offeriert
Herm. Dann Nachf.,
Inh. **Emil Willimczik.**

Zeitungs-makulatur
hat billigst abzugeben
Bahnhofsbuchhandlung Thorn, Hauptbf.

5000 Mark
zur 2. Stelle auf städtisches Grundstück gesucht.
Schriftliche Angebote unter **Z. 75** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Gebr. Sofa billig zu verkaufen. Strobandstraße 6.

2 Reit- oder Wagenpferde und 1 Ponny
hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Breitestr. 6. Fernruf 517.

Ein Arbeitspferd
verkauft **Brauerei Fr. Kujas,**
Thorn-Mocker.

2 gute
Arbeitspferde
stehen billig zum Verkauf.
Thorn-Mocker, Lindenstraße 36.

Ein 5½ Monate alter
Eber 
und zwei ebenso alte **Sauen** des großen veredelten weißen Landschweins stehen zur Zucht zum Verkauf.
H. Bernhard, Stewken 18,
am Wege zur Jerusalem'schen Ziegelei.

Wohnungsgesuche

Ehepaar sucht
möbl. Zimmer,
Betten vorhanden. Angebote mit Preisangabe, inkl. Küchenbenutzung, unter **Q. 91** an die Geschäftsst. der „Presse".

Gebildete, junge Dame sucht
ein Zimmer
in Mocker. Gefl. Angebote unter **H. 83** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren!
Wienerin, Waise, 32jähr., 120 000 Verm., kath. Frl., 21jähr., 50 000 Verm., 19 jähr. 80 000 Verm., 100 000 Verm., Halbwaise, 300 000 Verm., 21 jähr. Offizier tochter, reiche Damen und noch viele 100 andere erhalten Herren, auch ohne Vermögen, kostenlose Auskunft bei der größten intern. Ehevermittlg. **Schlesinger, Berlin 18.**

Lose

zur **Geld-Lotterie des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.** Ziehung am 20. und 21. Oktober 1914, Hauptgewinn 60 000 Mark, à 3 Mk.
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Nr. 233. Thorn, Sonntag den 4. Oktober 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ueber Deutschlands günstige Finanz- und Wirtschaftslage.

hat sich **Reichsbankpräsident Havenstein** am Dienstag in der **Sitzung des Zentralausschusses** der Reichsbank eingehend geäußert. Er sagte u. a.: „Der Verlauf der ersten beiden Monate des Krieges gibt nicht nur der Reichsbank, sondern unserm ganzen Volk Anlaß, mit Genugtuung auf sie zurückzublicken und mit starkem Vertrauen in die Zukunft schauen. Wir haben in wenig Wochen eine starke Geldpanik und Zahlungsmittelnot überwunden, wir haben der nach ihr drohenden Kreditkrisis wirksam gesteuert und haben nunmehr auch die Arme frei und regen sie, um auch die letzte Gefahr, die aus dem Weltkrieg für unser Wirtschaftsleben erwachsenden Schwierigkeiten und Nöte zu bannen, und wir sind das einzige der kriegführenden Völker, das ohne Moratorium auskommt und seine wirtschaftliche Arbeit weiterführt und neu organisiert.“ Von Interesse waren Havensteins Darlegungen über die Zeichnungen auf die **Kriegsanleihe.** Die Begebung der Kriegsanleihe, so sagte der Präsident, ist unter all dem Großen, was diese gewaltige ernste Zeit in unserem Volke gezeitigt hat, ein neues leuchtendes Bild, das sich würdig den Taten unseres Heeres an die Seite stellt. Der Zug ernster und unbeugsamer Entschlossenheit, mit der dieser uns aufgezwungene Kampf um unsere Existenz und Weltgeltung unser Volk bis in die letzte Hütte hinein erfüllt hat, hat sich auch in wundervoller Einmütigkeit und Hingebung bewährt, als es sich darum handelte, dem Vaterland auch die Mittel zu bieten für diesen Kampf gegen eine Welt von Feinden. Und was an dieser Anleihebegebung so beispiellos und herzerhebend ist, das ist, **daß auch die gering Bemittelten**, die nur von ihrer Hände Arbeit allmählich Ersparnisse sammeln können, und **die kleineren Kapitalisten** sich wie noch niemals und nirgends durch das ganze Land dazu drängten, diese Ersparnisse für die Kriegsanleihe darzubringen. Die **Statistik der Zeichnungen** ist erst für etwa 2¾ Milliarden aufgestellt; wenn man sie etwa in gleichem Verhältnis auf die gesamte Zeichnung überträgt, so ergibt sich: Die Ziffer der Einzelzeichnungen stellt sich auf etwa 1 150 000, und hiervon entfallen auf die Zeichnungen von 100 und 200 Mark nicht weniger als 200 000, auf die von über 200 bis 2000 Mark nicht weniger als 700 000; an diesen kleinen Zeichnungen sind also 900 000 Einzelzeichner beteiligt. Die Tausende von Zeichnungs- und Vermittlungsstellen haben gewetteifert, der Anleihe den Boden zu ebnen; einen besonders warmen Dank aber möchte ich hier aussprechen an **zwei Helfer:** die **deutsche Presse** und die **deutschen Sparkassen.** Die Presse hat in allen Teilen unseres Vaterlandes sich unermüdlich in den Dienst der Sache gestellt, und die deutschen Sparkassen haben fast ausnahmlos, soweit sie dazu in der Lage waren, dem Appell des deutschen Sparkassenverbandes entsprochen, weitherzig auf ihre satzungsmäßigen Kündigungsfristen verzichtet und dadurch außerordentlich zu dem Erfolg der Anleihe beigetragen. Soweit bisher festgestellt, sind fast 900 Millionen durch die Sparkassen und ihre Einleger gezeichnet worden.

Wie England „kopenhagent“.

England ist bekanntlich als Beschützer der belgischen Neutralität in den Krieg gezogen. Es gibt keinen zivilisierten Staat, der so viel Völkerrechtsbrüche begangen hat wie die englische. Der Schutz Belgiens ist reine Heuchelei. Wie der richtige englische Imperialist denkt, hat der „Globe“ unlängst am Jahrestag der Beschießung von Kopenhagen (September 1807) verraten. Lord Nelson überfiel ohne jegliche Warnung die dänische Flotte und zerstörte sie gänzlich. Ein formeller Kriegszustand zwischen Großbritannien und Dänemark existierte nicht, aber man wußte, daß die fragliche Flotte eine Gefahr für unsere Sicherheit bedeute, und Nelson kümmerte sich nicht im geringsten um eventuelle Konventionalitäten. Höchstwahrscheinlich rettete er England durch seine Handlung, und wenn Ausländer ihm vorwerfen, daß er einst eine große Flotte „kopenhagente“, so hoffen seine Landsleute, daß in einer ähnlichen Eventualität ein zweiter Nelson auferstehen möge, der die andere Flotte gleichfalls „kopenhagent“. Die „andere Flotte“ wird nun in Kenntnis englischer Gepflogenheiten hinsichtlich der Einhaltung völkerrechtlicher Gebräuche wachsam sein, und es wird etwas schwer sein, sie zu „kopenhagen“!“

Jetzt erfahren es Holland und Schweden, wie wenig sich England „um eventuelle Konventionalitäten kümmert“. Die Erklärung von Salpeter und Eisenerz zu Kriegskonterbande steht im Widerspruch mit der Londoner Seerechtsdeklaration. Der Handel dieser neutralen Länder wird ebenso rücksichtslos „gekopenhagent“ wie am Anfang des vorigen Jahrhunderts die Flotte und die Hauptstadt Dänemarks.

Gegenüber dem Lärm in französischen und englischen Blättern über die Beschädigung des Doms von Reims ist an die barbarische Zerstörung wertvoller Altertümer in Kertsch während des Krimkrieges und an das Bombardement von Alexandrien (1882) erinnert worden. Aber noch eine andere Erinnerung ist nützlich, nützlich namentlich für die noch immer überwiegend englandfreundlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach der Eroberung von Washington im Jahre 1814 zerstörten die Engländer alle öffentlichen Gebäude, insbesondere das Kapitol. Es stand nicht, wie auf dem Turm der Reimser Kathedrale, ein Signalisierungsposten auf den Zinnen des Kapitols, vielmehr trieb reine Zerstörungswut die englischen Truppen zu dieser Barbarei gegen das stammverwandte Land, das einige dreißig Jahre früher die Kühnheit gehabt hätte, sich unabhängig zu erklären. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, bis man sich auch drüben über dem großen Wasser gegen den englischen Piratenkrieg mit seinen schweren Schädigungen des neutralen Handels entrüstet.



Der jüngste Ritter des Ordens Pour le Mérite.

Die höchste preußische Kriegsauszeichnung für einen 22jährigen Leutnant — das ist zweifellos ein Unikum in der Geschichte dieses so heiß begehrten Ehrenzeichens. Dem Leutnant Otto von der Linde ist dieses Glück, das seinesgleichen bisher nicht hatte, zuteil geworden, und zwar für einen Handstreich, der in dieser Art in der Kriegsgeschichte allerdings auch noch nicht vorgekommen sein dürfte. Leutnant Otto von der Linde steht bei der 8. Kompagnie des 5. Garderegiments zu Fuß. Es gelang ihm mit vier Mann seines Zuges das zum Festungsgürtel von Namur gehörige Fort Malonne zu überrumpeln, das Fort in deutschen Besitz zu bringen und die ganze Besatzung mit dem Kommandanten in Stärke von 500 Mann gefangen zu nehmen. Diese **kühne Tat wurde der Belohnung** mit dem Orden Pour le Mérite für würdig erachtet. Der junge **Ritter ist als Sohn** des jetzt in Potsdam lebenden Amtsgerichtsrat von der Linde am 13. Januar 1892 zu Regenwalde (Regierungsbezirk Stettin) geboren und hat das Potsdamer Realgymnasium besucht. Im Jahre 1912 trat er in sein Regiment ein und wurde am 18. August 1913 Offizier.

Im Lager der gefangenen Russen.

Entsprechend der Riesensumme der Gefangenen, die in den Schlachten von Gilgenburg-Ortelsburg der Armee des Generalobersten von Hindenburg in die Hände fielen, ist auch die Zahl der gefangenen Offiziere außergewöhnlich groß. Man war erstaunt, als vor einigen Tagen die Übersicht aller Kriegsgefangenen veröffentlicht wurde und es sich ergab, daß bis zum 12. September ohne diejenigen, welche sich noch auf dem Transport befanden, 1830 russische Offiziere als unsere Gefangene gezählt werden konnten. Weiter wird es aber interessieren, daß der bei weitem größte Teil von ihnen in Schlesien untergebracht worden ist. Ein Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung“ hat das Gefangenenlager besucht und schreibt darüber:

Es war der Sedantag, an dem die ersten gefangenen Offiziere in der alten Bischofsstadt eintrafen, unter ihnen der kommandierende General des 15. Armeekorps Martos, ferner der kommandierende General des 13. Armeekorps Klujeff und dreizehn andere Generale. Aber neue Transporte liefen ein und immer größer wurde die Zahl der Gefangenen. Zu der Kaserne der Fußartillerie nahm man noch Teile der Pionierkaserne hinzu, und selbst Stall und Exerzierschuppen mußten hergegeben werden, um alle unter Dach zu bringen. Auf mehr als 1250 war die Zahl der russischen Offiziere angewachsen. Die Unterbringung ist unter diesen Umständen die allereinfachste. Erst nach einigen Tagen gelang es, für jeden eine Bettstelle und einen Strohsack zur Verfügung zu stellen. Die im Stall ihr Lager gefunden hatten, sprachen den Wunsch aus, zu ihren Kameraden in die Stuben ziehen zu dürfen. Es wurde gewährt, und so nahmen sie ihre Lagerstätten und siedelten in die Stuben über. In diesen trat dadurch zumteil eine sehr starke Überlegung ein, denn jetzt liegen in einzelnen Zimmern bis zu 20 Offiziere. Je höher die Chargen, desto weniger sind in einer Stube vereinigt. Die beiden kommandierenden Generale z. B. bewohnen gemeinsam ein kleineres Zimmer. Nach Friedensbegriffen wäre diese Unterbringung ja nicht komfortabel zu nennen, aber hier kann nur gefragt werden, was in Kriegszeiten möglich ist. Wenn man bedenkt, womit sich unsere Offiziere, die im Felde sind, meistens begnügen müssen, und wie selten sie sich eines behaglichen Lagers unter sicherem Dache erfreuen können, dann wird man sich sagen müssen, daß die Unterkunft der Gefangenen mindestens ausreichend ist. Früher war es ja anders, da glaubte man, daß es auch bei fremden Offizieren ein Ehrenwort gebe und ließ ihnen alle mögliche Freiheit. Die Franzosen haben uns 1870-71 aber eines anderen belehrt, und in Rußland ist vor Ausbruch des Krieges von einem der höchsten Vertreter der russischen Armee gezeigt worden, daß das Ehrenwort bei ihnen nichts gilt — es sei denn, um andere zu betrügen. Von der falschen Humanitätsduselei ist man daher glücklicherweise ganz abgekommen.

Jetzt ist der gefangene Offizier auch wirklich Gefangener. Ein Ausgehen in die Stadt ist ihm nicht gestattet, nur der Aufenthalt auf dem Kasernenhofe steht den Tag über bis zum Eintritt der Dämmerung frei. Das Gefangenenlager steht unter scharfer Bewachung von Posten mit geladenem Gewehr, sowohl im Lager selbst als auch außen an den Kasernenmauern. Da die beiden Kasernen getrennt liegen, gibt es hier zwei Gefangenenlager. Jedes untersteht einem preußischen Offizier als Lagerkommandanten. Die militärische Ordnung gebot es auch hier, ebenso wie auf den Truppenübungsplätzen, die Gefangenen in Kompagnien einzuteilen, und zwar immer zu rund 100 Mann. Bei dieser Einteilung wie bei den Stubengemeinschaften wurde es gestattet, sich den persönlichen Wünschen entsprechend zusammenzuschließen. Als ihren Vertreter hatte jede Kompagnie einen Offizier zu wählen. Jeder Kompagnie ist ein deutscher Unteroffizier oder Wehrmann, der russisch versteht, als Feldwebel zugeteilt.

An einem sonnigen warmen Tage hatte ich Gelegenheit, die Lager zu sehen. Ein großer Teil der Gefangenen befand sich auf dem Hofe, sie unterhielten sich in kleinen Gruppen, gingen auf und ab, oder saßen auf einer Bank am Hause; einige rauchten Zigaretten. Ein älterer unter ihnen, den Kopf nach vorn gebeugt, das Gesicht in ernsten Falten, schritt allein über den Hof. Die breiten roten Streifen der in hohen Stiefeln steckenden Hosen kennzeichnen ihn als General. Unter den jungen Offizieren gibt es manch schlanke und kräftige Gestalt von guter Haltung; die Schirmmütze, schlapp

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Der Feldgraue, die Verwundeten und Gefangenen beherrschen andauernd die Stunde. Das ganze Straßenbild erhält durch sie ihr Gepräge. Zeigt sich ein Zug jugendlicher **Kriegsfreiwilliger,** wie sie jetzt in größerer Zahl wieder zugelassen werden, in neuer feldgrauer Ausrüstung, staut sich alsobald das Straßenpublikum. Man redet dann Sympathie mit den Augen. Ach, wie jugendliche, kindliche Gesichter lächeln da unter der Wonne des vaterländischen Hochgefühls, nun endlich, nach langem Warten **mitmachen zu dürfen,** uns direkt ins Herz! Die werden ihren „Mann“ stehen, die kaum Siebzehnjährigen! Wir lesen es ihnen von den Augen ab. Der Feldgraue mit dem Arm in der Binde oder mit verbundenem Kopf ist die andere, nun ständige Erscheinung im Straßenleben. Oft eine etwas matte, durch Schmerzen verständliche Haltung, aber — sieht man sich den Mann, den Offizier, den des Feindes Blei getroffen, näher an: ein sieghaftes Leuchten lodert in den Augen, Stolz und fester Wille, weiter leiden zu wollen für das große, allgewaltige, vaterländische Ziel. Derselbe hochgemute Geist unter denen, die noch nicht „spazieren“ gehen dürfen: in den **Lazaretten.** Da herrscht denn die Zunge vor. Man ist — im Gegensatz zu den „ambulanten“ Verwundeten im Straßenleben, die still ihrer Wege gehen — recht beredsam untereinander, schildert sich Gefechtserlebnisse mit aller Anschaulichkeit, wobei sehr interessante Einzelheiten von blutiger Wahlstatt zutage kommen. Im besonderen ist fesselnd, was die Kameraden über die gar seltsamen Wege erzählen, die die Kugel in ihrem Körper genommen, die da „kam geflogen“. So zeigte im Elisabeth-Krankenhaus ein Kamerad das englische Infanteriegeschoß, das ihm durch Arm- und Beinmuskeln gegangen war, ohne irgend wie ernste Störungen hinterlassen zu haben. Ein anderer bekam einen Schuß in die Seite, die Kugel verblieb im Körper, der Verwundete aber fühlt keine ernsteren Beschwerden. Im Schöneberger Krankenhaus liegt ein Mann, dem die Kugel in den Rücken ging und zur Schulter wieder herauskam. Seine Uniform hat nur winzige Durchlöcherungen gezeigt, und ebenso klein waren Ein- und Austrittsstellen der Kugel. Allerwärts kam es zu keiner Infektion, weil die ersten Verbände von vornherein tadellos angelegt werden. Alles in allem: Sofern nicht schmachvoll mit Dum-Dum gewüstet wird, ist das moderne Infanteriegeschoß ein „anständiges“, ein „humanes“ Mittel, den Feind kampfunfähig zu machen. Daß man sich in der musterhaften ärztlichen und Pflege-Behandlung unserer Lazarette denkbar wohlfühlt, schrieb ich Ihnen schon. In zunehmendem Maße spüren und bekunden das auch unsere dort liegenden Feinde. Ein russischer Soldat, seines Zeichens Halbasiate, dem man seine Wunden im Lazarett der „Barbaren“ ausheilt, war so entzückt davon, daß er das Übermaß seines Wohlbefindens in die Worte kleidete: „Ganz wie bei den **Großfürsten**“. Französische Offiziere sind des Lobes voll über unsere Samaritertätigkeit, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind kennt. Das sind die nicht minder herrlichen Siege unseres „Roten Kreuzes“, die am Krankenbett ausgefochten werden. Ehre den braven Männern und Frauen, die da unermüdlich mittun! . . Im gleichen Maße ernten wir Liebes-Lorbeeren bei den **Gefangenen,** die **unverwundet** sind. Was nicht durch hetzerische Voreingenommenheit rettungslos fanatisiert ist, erkennt gern an, daß es sich in deutscher Kriegsgefangenschaft ganz gut leben läßt. Russen gibts jetzt in den Gefangenenlagern nach vielen Tausenden, seitdem der Volksheld Hindenburg unter den Russenheeren so gründlich aufgeräumt hat. Im **Russenlager** bei Guben zählt man 7000, in dem bei Crossen ebenfalls viele Tausende. Der letzte Gefangenenzug, der dort landete, war einen Kilometer lang. Quietschvergnügt geberden sich die söldnerischen **Engländer in Döberitz,** die auch wieder, was uns alle herzlich freut, in diesen Tagen eine stramme Verstärkung erfahren haben. Als im Gefangenenlager in **Lübben** letzthin zwei schwerverwundete **Franzosen** gestorben waren, folgten ihren Särgen ein Leutnant, zwei Oberjäger und dreißig Mann unseres dortigen Jägerbataillons. Unter Bedeckung durften sechs dort gefangen gehaltene Franzosen mitgehen. Pfarrer Rohr hielt die Trauerfeier in französischer und deutscher Sprache ab. Drei Ehrensalven feuerten die Jäger über die Gruft der Feinde. Da war tiefe Rührung bei den sechs Franzleuten. Nicht würdiger hätte man in der Heimat die Toten begraben können. Ehrt uns, wie alles, was wir „Barbaren“, die wir Kathedralen schänden, am Feinde, wenn er niedergerungen, aus den stolzen, großmütigen Herzen heraus tun. . . .

Noch einmal auf den genialen **Hindenburg** zu kommen: **Russen, die in Berlin leben,** leugnen einfach seine Identität. Der sei garnicht der gefürchtete Oberbefehlshaber gegen ihre Mannen. Stein, Hindenburg, das wäre eben das furchtbare Geschütz, der **42er Mörser.** Sie lächeln, wenn man ihnen von Hindenburg als einem leibhaftigen Lebewesen spricht, und bleiben dabei stehen, daß Hindenburg eine Sache, ein Schlachtruf vielleicht (etwa wie „Hurra“) der Ostpreußen sei, keinesfalls aber ein ordnungsmäßiger General. Nun, unser herrlicher Ostmarkenbefreier wird den Moskowitern — der Telegraph hat es eben wieder erhärtet durch die Nachricht vom Angriff auf Festung Osowiece — noch oftmals eine **persönliche** Note seiner Sorte überreichen, bis sie des wahren Glaubens sein werden.

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“ . . . Der Sturmruf unseres Volkes findet seinen Boden jetzt auch in der Berliner, ach seit Jahren arg verwässert gewesenen Posse. Im Komödienhaus gab es unter diesem vaterländischen Titel eine Szenenfolge von Hans Gans aus den Tagen der Mobilmachung, die eine Verherrlichung der elementaren Gewalt sein sollte, mit der sich dieser große Krieg der Gemüter und Herzen bemächtigt hat. Nun, der Wille war gut, die Ausführung nicht eben vorbildlich. Aber man muß da in diesen großen Tagen keinen zu strengen kunstkritischen Maßstab handhaben. Die Hauptsache ist, daß in ein jedes Teilchen des Volkslebens der gewaltige, aufrüttelnde Gedanke vom Ringen der Nation um ihr alles hineingetragen wird. Man hat vordem an den Stätten des Amüsierberlins von einst nicht wenig Schlechteres gesehen und gehört. . . .

Des vereinigenden Krieges Segenswirkung spüren wir inzwischen mehr und mehr auch an der Umgangssprache, wovon ich Ihnen schon einiges schrieb. Nun gibt es keine Messenger Boys mehr, sondern „Berliner Botenjungen“, die statt des windschiefen Kleckses von roten Britenmützchen eine richtig sitzende preußische Feldmütze tragen. Die Corsetière ist „Miedermacherin“, der Liftboy „Fahrstuhlführer“, der Chauffeur „Kraftwagenführer“ getauft worden, der Marchand tailleur „Herrenschneider“. Man entwickelt sich entlang der ganzen Linie auf gut deutsch. In dem Zeichen soll es weitergehen. Einen Preis her für findige Köpfe, die uns noch mehreres verdeutschen, was fremdländisch umläuft: etwa die Pleureuse (für die bisher nicht eben glücklich „Trauerweide“ vorgeschlagen wurde). Die Pumps, den Smoking, den Cutaway usw. usw.! Denn sehet: der Feldgraue regiert die Stunde . . . .

zusammengedrückt, sitzt ihnen schief auf dem Kopfe und verleiht ihnen etwas Keckes. Andere sehen weniger militärisch aus. Die Barttracht ist sehr verschieden, es sind alle Abstufungen vom glatten Gesicht bis zum Vollbart vorhanden. Nach Herkunft und Erziehung scheinen größere Unterschiede zu bestehen, was mit der Zugehörigkeit zu Regimentern aus sehr verschiedenartigen Gegenden und zu mehreren Armeekorps, u. a. sind auch solche von der Garde dabei, zusammenhängen mag. Daß die russischen Truppen nicht gleichartig sind, geht ja auch aus den Berichten aus Ostpreußen hervor, nach denen die einen als das schändlichste Mord- und Raubgesindel aufgetreten sind, wogegen sich andere einwandfrei benommen haben sollen. Verantwortlich für das Betragen der Truppen sind in erster Reihe immer die Offiziere, und so müssen diese wohl sehr verschiedenartig sein.

Die Kleidung ist, wie im Gefangenenlager des Truppenübungsplatzes, auch hier vorwiegend der grünlich-graue Drillich, aber Stoff und Zuschnitt lassen die Offiziersuniform erkennen; häufiger sieht man Orden an der Brust. Fast durchweg besitzen die Offiziere nur den einen leichten Anzug, den sie auf dem Leibe tragen, und auch dieser ist manchmal schon stark zerschlissen. Mäntel haben sehr wenige. Dem Wunsche der Gefangenen, sich auf eigene Kosten mit neuer Wäsche zu versehen, wurde stattgegeben. Auch Stiefel und andere Dinge mußten ersetzt werden. Zu diesem Zwecke durften Gewerbetreibende der Stadt die gewünschten Waren nach den Kasernen bringen; im übrigen ist aber jeder Verkehr mit Zivilpersonen verboten.

Die Geldmittel sind bei den einzelnen verschieden, die einen besitzen viel, andere fast garnichts. Zu eigenen Mitteln fließt ihnen aber noch Geld zu, denn die kriegsgefangenen Offiziere bekommen Gehalt, das bis zum Hauptmann einschließlich abwärts 100 Mark, und für die Leutnants 60 Mark monatlich beträgt. Davon werden die Kosten für die Verpflegung in Abzug gebracht, die täglich 1,20 Mark ausmachen. Dafür wird von einem Unternehmer, dem vom Garnisonkommando die Beköstigung übertragen worden ist, eine einfache Beköstigung geliefert, die etwa der Unteroffizierkost entspricht. Es gibt erstes Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Bei der Schwierigkeit der Massenverpflegung und der Knappheit der Räumlichkeiten wird in Abteilungen zu verschiedenen Zeiten gegessen. Als wir im Lager waren, wurde mit der Ausgabe des Mittagessens begonnen. Vor einem Nebengebäude, in dem sich eine Küche befindet, reihte sich eine Abteilung in zwei Gliedern auf, um das Essen zu holen. Jeder Offizier hatte seine Schüssel in der Hand. In einem größeren Raume der Kaserne saß eine andere Abteilung um den Tisch und wartete auf die Zuteilung der Portionen. Für manche wurde das Essen von Burschen geholt. Denn zu den beiden Offizierslagern gehören auf 127 russische Burschen, die von einem Truppenübungsplatz hierher geschickt wurden und den Offizieren so zugeteilt wurden, daß die Generale je einen Burschen haben und sonst immer auf drei Stabsoffiziere beziehungsweise auf zehn Hauptleute und Leutnants ein Bursche kommt.

Alles vollzieht sich in Einfachheit und Strenge, aber genau nach den bestehenden Vorschriften. Bei dieser Einfachheit ist es selbstverständlich, daß es im Kriegsgefangenenlager keinen Alkohol gibt. Bemerkenswert ist es aber doch wohl, daß der kommandierende General Martos bald nach seiner Ankunft sich dahin aussprach, daß alkoholhaltige Getränke für die gefangenen Offiziere nicht feilgehalten werden möchten. Diese Absicht hat allerdings auch nie bestanden. Derselbe General hat sich auch bereit erklärt, den Lagerkommandanten in der Aufrechterhaltung der Disziplin zu unterstützen, was dankbar anerkannt wurde. Von Wert war sein Anerbieten bei der Einteilung der Gefangenen in Kompagnien und der Aufstellung der Listen. Schwierigkeiten der Disziplin werden aber nach dem bisherigen Verhalten der Gefangenen wohl nicht eintreten, denn der Höchstkommandierende der Garnison sprach sich dahin aus, und er betonte es, daß alle Offiziere sich bisher tadellos benommen haben.

Unter den Gefangenen befinden sich als Militärbeamte auch 18 Ärzte und 4 Popen; die Ärzte in Uniform wie die Offiziere, die Popen mit langen schwarzen Bärten sehen in den fast bis zum Boden reichenden weiten Mänteln — einer war blau, ein anderer schwarz — bäuerisch aus. Wenn man nach einem Vergleichsobjekt in unserem Lande sucht, so haben sie eine gewisse Ähnlichkeit mit den polnischen Bauern, wie man sie in der Provinz Posen sieht. Auf Wunsch der Gefangenen halten die Popen öfter Gottesdienst ab.

Eine Arbeit wird von den gefangenen Offizieren nicht verlangt; sie haben die Freiheit, sich selbst zu beschäftigen, wie es der Aufenthalt in der Kaserne ermöglicht. Das ist beschränkt, und darum ist die Langeweile Gast im Gefangenenlager.

Im „feisten Kapaun“ zu Bordeaux.

Im schönen Bordeaux, ganz ferne vom Schuß,
Sind Frankreichs Minister zu schau'n:
Sie widmen sich heiter dem Tafelgenuß
Und schmausen im „feisten Kapaun“.
Da lauschen auch Frauen voll Scharm und voll Schick,
Der Boulevards letztem Bonmot,
Umworben von manchem begehrlichen Blick
Im „feisten Kapaun“ zu Bordeaux.

Sie sind von den „Siegen“ beinah' schon blasiert:
„Der Feind ist gezwungen zu flieh'n!
Die Elbe ist längst von den Briten blockiert,
Die Russen sind bald in Berlin! . . .
Denn endlich besiegen muß Frankreichs Kultur
Was deutsch und barbarisch und roh! . . .“
Man jubelt und macht bei Champagner die Kur
Im „feisten Kapaun“ zu Bordeaux.

Doch draußen im Graben der Schützen bei Toul,
Von grimmigen Gegnern umstellt,
Liegt hungernd und durstend in schlammigem Pfuhl
So mancher französische Held.
Und ahnt wohl nimmer, wenn blutend er ruht
Totwund auf fauligem Stroh,
Wie seiner Regierung so wohlig zu Mut
Im „feisten Kapaun“ zu Bordeaux.

Dem ewigen Leichtsinn folgt ewiger Fluch,
Wenn jäh die Vergeltung sich naht;
Der Weltgeschichte wahrhaftiges Buch
Verzeichnet die niedrige Tat.
„Es fand, so kündet das düstere Blatt,
— Das Schicksal wollte es so —
Die Henkersmahlzeit von Frankreich statt
Im „feisten Kapaun“ zu Bordeaux!“ . . .

Leo Leipziger.

Mannigfaltiges.

(Russische, englische und französische Firmen in Berlin.) Berlin, die gastfreundliche Fremdenstadt, beherbergt auch zahlreiche Firmen in seinen Mauern, deren Inhaber den uns feindlichen Nationen angehören. Diese Geschäftsleute sind, wie der „Konfektionär“ mitteilt, zumteil schon lange Jahre in Berlin und hier völlig eingebürgert. Ein Teil von ihnen ist ruhig in Berlin geblieben, ein anderer Teil in sein Heimatland zurückgekehrt. Nach einer gemachten Aufstellung gab es vor dem Kriege etwa 130 russische, 40 englische und 30 französische Firmen in Berlin, unter denen alle Geschäftszweige vertreten waren. Ihre Zahl hat sich jetzt stark verringert.

(„Luftkurort Munsterlager.“) Eine hübsche und humoristische Charakterisierung des als Gefangenenlager benutzten Truppenübungsplatzes Munsterlager hat ein alter Landsturmmann in folgenden Worten gegeben: „Während des Krieges Sommer und Winter geöffnet. Herrliche Lage inmitten der Lüneburger Heide. Gemeinschaftliche Diners und Soupers im Freien. Alle Standesunterschiede beseitigt. Ozonreiche Luft! Daher für ausländische Kriegsteilnehmer zur Erholung sehr empfohlen. Die Heide blüht! Ganz internationaler Besuch! Glänzender Erfolg schon in der ersten Saison! Etwa 30 000 ständige Kurgäste! Täglich treffen Tausende neuer Kurgäste aller Kulturstaaten in Nationaltracht ein. Keine Kurtaxe! Die deutsche Regierung zahlt alles! Prospekte in allen Sprachen versendet gratis und franko: die Kurverwaltung.“ f

(Doppelraubmord.) Die Eheleute Bekemaier wurden Dienstag Nachmittag in einem Hause am Senneweg in Paderborn ermordet aufgefunden. Angeblich handelt es sich um einen Raubmord.

(Amerikanisches Vermächtnis für die Stadt Mannheim.) Der vor kurzem auf seinem Landsitz Riverside im nordamerikanischen Staate Connecticut verstorbene, aus einer Mannheimer Familie stammende Deutsch-Amerikaner Jakob Langeroth hat nach amerikanischen Blättern seiner Vaterstadt Mannheim 125 000 Dollars vermacht. Langeloth, der ohne Mittel nach Amerika ausgewandert war, soll ein Vermögen von 30 Mill. Dollars hinterlassen haben.

Bromberg, 2. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 230—240 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 198—212 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 195—210 Mark. — Brauware 200—210 Mark. — Erbsen, Futterware 190—210 Mk., Kochware 300—420 Mk. — Hafer 180—195 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,8	SW	Regen	10	zieml. heiter
Hamburg	766,0	WSW	bedeckt	8	zieml. heiter
Swinemünde	763,7	W	wolkig	7	vorw. heiter
Neufahrwasser	761,2	WNW	wolkenl.	7	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	759,9	NW	wolkig	6	meist bewölkt
Memel	758,2	NO	wolkig	5	zieml. heiter
Metz	768,7	N	bedeckt	11	—
Hannover	767,8	W	bedeckt	8	vorw. heiter
Magdeburg	767,6	WSW	bedeckt	7	vorw. heiter
Berlin	766,1	W	bedeckt	7	zieml. heiter
Dresden	768,2	WNW	wolkig	7	zieml. heiter
Bromberg	762,7	W	wolkenl.	6	zieml. heiter
Breslau	766,5	WNW	bedeckt	5	zieml. heiter
Frankfurt, M.	771,4	—	Nebel	5	zieml. heiter
Karlsruhe	771,2	OSO	bedeckt	6	vorw. heiter
München	771,3	SW	wolkig	7	zieml. heiter
Prag	769,0	S	bedeckt	7	zieml. heiter
Wien	768,4	NW	heiter	8	zieml. heiter
Krakau	766,4	WNW	wolkig	4	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	769,4	SSW	wolkig	11	—
Kopenhagen	761,2	NW	heiter	9	—
Stockholm	753,9	NW	wolkig	5	—
Karlstadt	759,1	NW	wolkenl.	7	—
Haparanda	746,9	N	bedeckt	2	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 4. Oktober: wolkig, etwas milder, Regenfälle.

4. Oktober: Sonnenaufgang 6.06 Uhr, Sonnenuntergang 5.31 Uhr, Mondaufgang 5.16 Uhr, Monduntergang 6.15 Uhr.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 25. September, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Ein Kriegsfreiwilliger 1. Rekr.-Depot-Ers.-Batl. J.-R. 61 1 Mk., Ungenannt, durch Superintendent Waubke 50 Mk., Rosenfeld-Thorn-Mocker 3,75 Mk., Gutsverwalter Joerdens-Thorn 5 Mk., Armierungsarbeiter des Militärbauamts 3, Thorn 11 Mk., zusammen 70,75 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 3611,06 Mk.

B. Sammelstelle der „Thorner Zeitung“: Rosenberg, aus einem Sühneverfahren 10 Mk., Ungenannt 2 Mk., zusammen 12 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 297,90 Mk.

C. Sammelstelle der „Gazeta Torunska“: kein Eingang; bisher zusammen 6 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Frau Pietzker 3 Mk., Witwe Domke 10 Mk., Frau Anna Mrógowska 1 Mk., Frau Johanna Geiseler 5 Mk., Frau Goede 5 Mk., Rentier Lewinsohn 50 Mk., J. Osmanski 5 Mk., Restaurateur Hoppe 20 Mk., Kaufm. Büttmann 20 Mk., Polizeisekr. Bohn 10 Mk., Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 15 Mk., Frl. A. Zimmermann 10 Mk., gesammelter Betrag durch Rechtsanwalt Mielcarzewicz 255 Mk. (hierzu trugen bei: Zahnarzt Ambroszkiewicz 5 Mk., Apotheker Andrzejewski 3 Mk., Ortskrankenkassenrendant v. Baranski 10 Mk., Kaufmann v. Baranski 5 Mk., Bäckermeister Braun 5 Mk., Rentier v. Bronikowski 10 Mk., Bäckermeister Burdecki 5 Mk., Rentier Cieszynski 10 Mk., Rentier v. Czarlinski 5 Mk., Dr. Dandelski 5 Mk., Vikar Dembinski 4 Mk., Rittergutsbesitzer Dunajski-Seyde 5 Mk., Bataillonsarzt Dr. v. Diałowski 10 Mk., Kaufmann Flaczynski 1 Mk., Kaufmann Florczak 2 Mk., Frl. Gembarska 5 Mk., Kaufmann Grzankowski 3 Mk., Zahnarzt v. Janowski 5 Mk., Bäckermeister Jurkiewicz 5 Mk., Dr. Klimkiewicz-Unislaw 10 Mk., Rechtsanwalt Dr. Krzyżankiewicz 5 Mk., Apotheker Kublinski 3 Mk., Kaufmann Kulczynski 3 Mk., Rentier Kwiatkowski 5 Mk., Restaurateur Lyskowski 3 Mk., Vikar Masella 3 Mk., Kaufmann Milowski 5 Mk., Rentier v. Moszakowski 5 Mk., Rentier Johann Piasecki 5 Mk., Dr. v. Piskorski 5 Mk., Kaufmann v. Piskorski 5 Mk., Kaufmann Płonczynski 5 Mk., Kaufmann Prylinski 3 Mk., Drogeriebesitzer Radomski 2 Mk., Kaufmann Reich 2 Mk., Kaufmann Rosochowicz 5 Mk., Rentier Johann Szczepanowski 5 Mk., Kaufmann Skalski 5 Mk., Schneidermeister Sobczak 3 Mk., Dr. Steinborn 5 Mk., Drogeriebesitzer Stryczynski 5 Mk., Dr. v. Swinarski 5 Mk., Gutsbesitzer v. Tempski-Silbersdorf 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Ungenannt 1 Mk., Kaufmann Florian Urbanski 3 Mk., Fleischermeister Maximilian Wakarecy 10 Mk., Kaufmann Waszczewski 5 Mk., Kaufmann Wieczorkiewicz 3 Mk., Dr. Wrembel 5 Mk., Kaufmann Wrzesinski 3 Mk., Frl. Leokadia Zacharek 2 Mk., Tischlermeister Zalucki 5 Mk., Restaurateur Zielinski 3 Mk., Schneidermeister Zielinski 2 Mk., Apotheker v. Zorawski 2 Mk. = 255 Mk.), zusammen 429 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 3506,83 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt“, Filiale Thorn: Hauptmann Schäfer 250 Mk., J. Pollack, in Fa.: Alfred Abraham 400 Mk., Julius Cohn 10 Mk., Ungenannt 60 Mk., zusammen 720 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7010 Mk.

F. Sammelstelle der „Ostbank für Handel und Gewerbe“, Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 35 Mk.

G. Sammelstelle der „Bank Związku Spółek Zarobkowych“, Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 50 Mk.

H. Sammelstelle des Vorschuß-Vereins zu Thorn, E. G. m. u. H.: kein Eingang; bisher zusammen 280 Mk.

Insgesamt in allen 8 Sammelstellen bisher 15 948,79 Mk., wovon 14 717,04 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen sind.